34. Jahrgang. Sonntag, 13. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19260. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Die Freisinnigen und die Handelsverträge.

Der Insinuation des Wortführers der Agrarier, Grafen Kanitz, in der dem Reichstage mit den Verträgen vorgelegten Denkschrift, welche die zollpolitische Action der Regierung erläutert, sei der liberal-freihändlerische Geheimrathsstil zu finden, ist am Donnerstag sofort seitens des Reichskanzlers v. Caprivi „auf das schärfste und bestimmteste" widersprochen worden und der Staatssecretär im Auswärtigen Amt, Frhr. v. Marschall, wiederholte Tags darauf die Verwahrung, obgleich er bemerkte, daß seine Mitwirkung an dieser Denkschrift sich auf die Durchsicht und Correctur beschränkt habe. Herr v. Caprivi hat noch hinzugefügt, die Verfasser der Denkschrift seien dieselben Beamten, welche auch unter dem Fürsten Bismarck gearbeitet haben; ihnen könne man schon deshalb nicht den Vorwurf der „Freihändlerei" machen. Ergötzlicher Weise stimmt die Insinuation des Grafen Kanitz fast wörtlich mit dem in den „Hamb. Nachr." gegen Herrn v. Caprivi erhobenen Vorwurf überein, daß er beim Abschluß der Handelsverträge freihändlerisch-doctrinären Einflüssen nachgegeben habe. Schade nur, daß der Abgeordnete für Otterndorf-Geestemünde durch den Machtspruch seines Leibarztes verhindert worden ist, der seinen Wählern gegenüber übernommenen Verpflichtung entsprechend im Reichstage zu erscheinen und somit darauf beschränkt bleibt, unter journalistischer Maske in den Spalten seines hamburgischen Organs seine Anklagen gegen Hrn. v. Caprivi und seine Vorwürfe an die Adresse seiner früheren Bundesgenossen an die Oeffentlichkeit zu bringen, die er jetzt öffentlich des „Wettkriechens" um die Gunst der neuen Regierung beschuldigt, während z. B. das Centrum zur Zeit der agrarischen Hochfluth, als Dr. Windthorst die Erhöhung der Getreidezölle von 3 auf 5 Mk. in einem Compromiß mit der Regierung, welche einen Zoll von 6 Mk. für nothwendig erklärte, durchsetzte, dem Fürsten Bismarck gegenüber behauptete, daß er sich bei der Einführung des Schutzzollsystems der Initiative des Centrums, nicht umgekehrt, angeschlossen habe. Auch der agrarische Theil des Centrums wird jetzt, wie das Vorgehen des Frhrn. v. Huene beweist, nahezu geschlossen für die Handelsverträge stimmen, natürlich „mit schwerem Herzen", wie man zur Beruhigung der Wähler versichern wird.

In der That liegt die Bedeutung dieser Verträge nicht darin, daß sie das Werk einer an den Segnungen der Schutzzollpolitik verzweifelnden Regierung sind. Eine Umkehr vom Schutzzoll zum Freihandel ist nicht beabsichtigt. Um so bedeutungsvoller aber ist das Eingeständniß der Regierung, daß unter dem Drängen der Interessenten, die Geschenke, wie sich gestern Graf Kanitz ausdrückte, gern annehmen, aber, wie wir hinzufügen, wenn die Geschenke nicht freiwillig angeboten werden, sie nach Möglichkeit erzwingen, die Schutzzollpolitik zu Uebertreibungen geführt hat, die im Interesse der Allgemeinheit so bald als möglich rückgängig gemacht werden müssen; mit anderen Worten, daß, wie Herr Brömel heute sagte, die Verträge das Werk einer Regierung mit schutzzöllnerischen Neigungen sind. In der That war es ja der Staatssecretär v. Marschall, der heute das Thiers'sche Wort: „Die Republik wird conservativ sein oder sie wird nicht sein" dahin variirte: die Schutzzollpolitik muß gemäßigt sein oder sie wird nicht sein.

Daß der deutsche Zolltarif, wie er sich auf Grund der jetzigen Tarifverträge gestalten wird, mäßige Schutzzölle enthalte, wird niemand behaupten. Die eigentlichen industriellen Schutzzölle — Eisenzölle, die Textilzölle u. s. w. — sind von den Vertragstarifen gar nicht oder nur in untergeordneten Punkten in Frage gestellt und der Getreidezoll mit 3,50 Mk. ist immer noch höher als der Satz, der nach dem bekannten Wort des Fürsten Bismarck im Jahre 1879 der „verrückteste Agrarier" verlangen sollte. Wäre dem Reichstag an Stelle der Verträge eine Novelle zum Zolltarif vorgelegt worden, welche die Abänderungen des Tarifs, die am 1. Februar 1892 auf vertragsmäßiger Basis in Kraft treten, im Wege der ordentlichen Gesetzgebung einführen sollte, so würde die freisinnige Partei sich für die Annahme einer solchen Vorlage schwerlich erwärmen, sondern darüber hinausgehend zum mindesten die Beseitigung der Kornzölle verlangen. Handelsverträge aber können nur als Ganzes genehmigt oder abgelehnt werden. Im Falle der Ablehnung bleibt alles beim Alten. Nicht nur die bisherigen Zollsätze würden bestehen bleiben; der schutzzöllnerischen Mehrheit stände auch kein Hinderniß entgegen, noch höhere Zölle zu beschließen. Mit der Annahme der Verträge werden nach beiden Richtungen hin Schranken aufgerichtet. Vom 1. Februar 1892 ab sind Abänderungen des Zolltarifs nur nach unten, im Sinne einer Beschränkung der Schutzzollpolitik denkbar und möglich. Die Zustimmung zu den Handelsverträgen bedeutet, daß von da ab die Zollsätze nicht mehr erhöht, sondern nur noch ermäßigt werden dürfen. Und deshalb wird die freisinnige Partei den Verträgen mit Freuden ihre volle Zustimmung geben.

Man wende nicht ein, daß die Regierung ja offenbar entschlossen sei, in dieser Richtung nicht weiter zu gehen. Die jetzt abgeschlossenen Verträge sind nur erste Schritte auf dem Wege der Neuregelung der internationalen Handelsbeziehungen. Welche Zugeständnisse bei weiteren Verhandlungen z. B. mit Frankreich nothwendig werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Jedenfalls war der erste Schritt vom autonomen Tarif zum Vertragstarif und von den bisherigen Zollsätzen zu den künftigen der schwerste. Das natürliche Schwergewicht wird die Kugel, wenn sie erst einmal im Rollen ist, weiter treiben und deshalb werden nicht wir, die in den Handelsverträgen einen ersten Schritt auf dem richtigen Wege sehen, sondern die Gegner die Dupirten sein, die den Verträgen als dem ersten und letzten Schritt auf einem nach ihrer Ansicht falschen Wege zustimmen.

Französische Intriguen in Bulgarien.

P. Sofia, 6. Dezember.

In dem Maße, als sich die gehässigen und unwahren Nachrichten über die bulgarische Regierung in der französischen Presse häufen, wächst auch die Entrüstung aller öffentlichen Kreise Bulgariens über diese verwerflichen Versuche, das Land und seine Verwaltung in den Augen ganz Europas zu verunglimpfen. Fast scheint es, als ob die hiesigen Vertreter französischer Blätter die Rolle jener Agenten übernommen hätten, welche zur Zeit des russischen Einflusses in den russischen Consulaten ein- und ausgingen und welchen die Aufgabe zugewiesen war, alle destructiven Elemente des Landes gegen die gesetzliche Regierung aufzureizen und überall Unruhe zu stiften. Vor wenigen Tagen veröffentlichte die „Agence Havas" eine Beschwerde, welche die Frauen der wegen Ermordung des Ministers Beltschew Inhaftirten über die angeblich „thierische Behandlung" ihrer Gatten im Gefängnisse an die Vertreter der fremden Mächte richteten. Eine solche Beschwerde ist thatsächlich verfaßt und überreicht worden, und sie trägt die Unterschrift der Frauen: Anna Georgiewa, Marie Nozarowa, M. Bobekowa, Ek. Karawelowa, E. Georgowa, M. Oroschakowa und K. Nozakowa. Die Behauptung, daß die erwähnten Häftlinge seitens der bulgarischen Justiz-Verwaltung unmenschlich behandelt würden, ist bereits früher widerlegt worden und über diesen gehässigen Vorwurf selbst ist kein Wort mehr zu verlieren. Wohl aber muß man fragen, durch welchen Einfluß die Frauen der Inhaftirten bewogen wurden, eine solche Anschuldigung zu erheben und die Unterstützung der auswärtigen Vertreter anzurufen. Die Ueberzeugung ist eine allgemeine, daß man es hier mit Wühlereien jener französischen Journalisten zu thun hat, welche im Verein mit Frau Karawelow die Frauen der Beschuldigten in Angst und Schrecken versetzt und sie zur Unterzeichnung der Beschwerde bewogen.

Die französische Presse geberdet sich nunmehr als glühende Beschützerin der angeblich „gefolterten Männer" und fordert mit großer Emphase im Namen der „Humanität" die Einmischung der Mächte, die Einleitung einer Untersuchung durch die in Sofia beglaubigten Consuln und „die Verfolgung und Bestrafung der bulgarischen Barbareien." Die serbischen Blätter greifen selbstverständlich mit vielem Behagen diese Anklagen auf und schließen sich dem Humanitätsgeschrei [illegible]er französischen Collegen an. Die Absicht, welche all' diesen Hetzereien zu Grunde liegt, ist jedermann klar. Die Feinde Bulgariens können ihren Aerger darüber nicht verwinden, daß im Lande Ruhe und Ordnung herrscht und daß sich dasselbe in erfreulicher Weise entwickelt, und sie suchen daher die bulgarische Regierung in der öffentlichen Meinung zu compromittiren.

Es geschieht ja nicht das erste Mal, daß die Ehre Bulgariens durch Frauen, und zwar durch eben dieselben Frauen und ihre Helfershelfer angegriffen wird. Auch während des Rustschuker Aufstandes im Jahre 1887, als die Regierung dieselben Männer verhaften ließ, die heute der Urheberschaft an der Ermordung Beltschews dringend verdächtig sind, bestürmten deren Frauen die auswärtigen Vertreter mit Klagen und Beschwerden über angebliche Mißhandlung ihrer Gatten. Der damalige diplomatische Agent Griechenlands, Herr Rangabé, nahm sich denn auch der beschwerdeführenden Frauen an und intervenirte bei der Regierung. Er erhielt jedoch die klare und entschiedene Antwort, daß die bulgarische Regierung gleich jeder anderen, das Recht habe, das Vaterland zu schützen und Verräther und Aufständische zu bestrafen, daß dies eine innere Angelegenheit sei, in welche sich keine fremde Macht einzumischen habe. Derselbe Vorgang wiederholte sich bei der Affäre Panitza. Die Mächte fanden jedoch damals keinen Anlaß zu einer Intervention, und sie werden auch jetzt jede Einmischung vermeiden. Man weiß in Europa nur zu gut, daß es nicht die Schuld der bulgarischen Regierung ist, wenn immer wieder dieselben Leute wegen staatsfeindlicher Handlungen, wegen Aufreizung zu Verrath und Mord in Haft genommen werden müssen. Karawelow hat als Minister-Präsident am 21. August 1886 den Fürsten Alexander verrathen, er war der Urheber des Rustschuker Attentates, er hat an der Verschwörung Panitzas Theil genommen und Kisow zu derselben verleitet und er soll auch die Seele des gegen den Fürsten Ferdinand und Stambulow gerichteten Mordanschlages gewesen sein, dem Beltschew zum Opfer fiel. Die bulgarische Regierung hat diesem Manne gegenüber wahrlich eine unendliche Langmuth und Geduld bewiesen, und wenn sie heute endlich der Gerechtigkeit ihren Lauf läßt, so darf sie auf die Zustimmung ganz Europas rechnen. Wo ist die Regierung, die nach einer solchen Mordthat, mit Beweisen für die Schuld der Betheiligten in der Hand, die letzteren frei ausgehen und ihre Complotte gegen den Staat fortsetzen ließe?

Wenn die französische und serbische Presse von „Humanität" spricht, so mag sie sich dieses Begriffes vor allem gegenüber der unglücklichen Familie des ermordeten Ministers Beltschew erinnern, und wenn schon eine internationale Action gefordert wird, so wäre sie vor allem gegen jene bulgarischen Verräther am Platze, die in Rußland, Frankreich und Serbien unter dem Schutze dieser Staaten ihr verbrecherisches Treiben gegen Bulgarien fortsetzen.

Deutschland.

Ein österreichisches Urtheil über Caprivis Vertragsrede.

Die „Neue Fr. Presse" in Wien schreibt in einem längeren Leitartikel:

Die Rede des Hrn. v. Caprivi war eine unverhüllte und scharfe Kritik jenes Zollsystems, welches Fürst Bismarck als den Ruhm seines Lebens betrachtet. In der Einleitung zu dem Schlußbande des Poschinger'schen Werkes über den Fürsten Bismarck als Volkswirth wird erklärt, daß die Prophezeiung der Freihändler, das Schutzzollsystem werde den deutschen Exporthandel vernichten, vollständig zu Schanden geworden sei. Heute konnten die Abgeordneten aus dem Munde des Hrn. v. Caprivi vernehmen, daß die deutsche Ausfuhr weit hinter der Einfuhr zurückgeblieben sei, und daß die Verlegenheit dazu dränge, neue Absatzwege zu finden. Vor dreizehn Jahren hat Fürst Bismarck in seinem Weihnachtsbriefe dem deutschen Volke die Rückkehr zum Schutzzoll verkündet, und an der Schwelle dieses Weihnachtsfestes beeilt sich der deutsche Reichstag, der Nation das Geschenk der Handelsverträge zu bieten. Es ist überhaupt interessant, den Gegensatz in den Anschauungen des Fürsten Bismarck und des Herrn v. Caprivi genau festzustellen. Wir wollen sehen, sagte Fürst Bismarck in seiner Rede, mit welcher er für die erste Zollreform mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seines Temperaments eintrat, wir wollen sehen, wie wir dem deutschen Körper wieder Blut, die regelmäßige Circulation des Blutes wieder zuführen können. Herr v. Caprivi aber sagt, daß dieses System zu einer Stockung in der Industrie geführt habe, daß die Consequenzen desselben den Arbeiter wie den Fabrikanten schädigen und daß eine Verwerfung der Handelsverträge namenloses Unheil heraufbeschwören würde. So zieht Herr v. Caprivi die Bilanz der ökonomischen Politik des Fürsten Bismarck, und nachdem er die Angriffe des früheren Reichskanzlers lange schweigend hingenommen hat, ergreift er die Offensive. Der große Umschwung, der sich in Deutschland vollzogen hat, ist aus der Discussion über die Handelsverträge mit voller Klarheit zu erkennen. Wer hätte noch vor wenigen Jahren daran gedacht, daß ein deutscher Minister es wagen würde, die wirthschaftliche Reform des Fürsten Bismarck anzutasten? Das war ja das Palladium der Nation, welches fast mit frömmelnder Verehrung angebetet wurde. Es muß ein bitterer Augenblick für den Fürsten Bismarck sein, wenn er vernimmt, daß sein Nachfolger unter dem lauten Beifalle der Abgeordneten die verwegene Hand gegen dieses Idol ausstreckt. . . . . .

Es gehört eine ungewöhnliche Entschlossenheit

Wo liegt die Schuld?

Roman von Katharina Zitelmann (K. Rinhart).

18) (Fortsetzung.)

Als Ulrich auf dem Waldplatz wieder anlangte, stand ihm das Herz beinahe still vor Schreck bei dem Anblick, der sich ihm bot. Die Baronin Goldeneck hielt an ihre Brust gedrückt ein Etwas, das er nicht sehen konnte, von dem er aber ahnte, was es war, während die Gestalt der Frau geschlossenen Auges und bleichen Angesichts regungslos auf ihrem Lager ausgestreckt war.

Er eilte hinzu, fast so blaß wie Lenore, die mit entsetzten Augen stumm zu ihm aufsah. Niederknieend zog er ein Fläschchen mit einer stärkenden Essenz aus der Tasche und flößte ein paar Tropfen davon zwischen die geschlossenen Lippen der Wöchnerin, die in tiefer Ohnmacht dalag. Ein feines Kinderstimmchen erhob sich gleichzeitig und Lenore lüftete vorsichtig das Tuch, mit dem sie das Köpfchen des kleinen Wesens verhüllt hatte, ein wenig und zeigte dem Prediger das Neugeborne.

Nach längeren vergeblichen Bemühungen gelang es Ulrich, die Frau ins Bewußtsein zurückzurufen, und während er nun neben ihr kniete und ihr Haupt mit seinen Armen stützte, öffnete sie die Lippen und versuchte zu sprechen. In einem gebrochenen fremdländischen Accent flüsterte sie: „Grüßt Gabor, gebt ihm die Kleine, verlaßt sie nicht — fremde Frau — Gott lohn's Euch! Beten!" Ulrich fügte ihre Hände in einander und sprach das Vaterunser. Wie friedliches Lächeln legte es sich auf ihr Gesicht, das schon dem einer Todten glich.

„Seid ihr ein Priester, Herr?" brachte sie kaum hörbar hervor.

Ulrich bejahte und sprach, die Hand auf ihr Haupt legend, den Segen der Kirche über sie. Ein dankbarer Blick, dann brachen ihre Augen, ein tieferer Athemzug — und es war vorüber.

Einige Minuten verharrten Ulrich und Lenore regungslos, von den Schauern des Todes umweht; dann richtete er sich auf und seine Augen suchten die seiner Gefährtin, der die Thränen langsam über die Wangen rannen. „Welch' ein Wiedersehen!" sagte er leise, ihr die Hand reichend, in die sie die ihre legte.

Der Ton von Stimmen, sich nähernde Schritte — und der Gendarm betrat in Begleitung einer Frau den Platz, beim Anblick der Todten, die vielleicht am Mangel an Hilfe zu Grunde gegangen war, bestürzt verstummend. Während nun Helft mit dem Gendarmen über die Fortschaffung und die Beerdigung der Leiche verhandelte und dem Zigeuner in das Gefängniß selbst die traurige Botschaft zu bringen übernahm, hüllte die Frau das Kindchen mit sachverständiger Hand in das Leinenzeug, das Ulrich mitgebracht hatte.

„Wohin nun mit dem Würmchen?" fragte sie mitleidig.

„Ich nehme das Kind mit mir, ich habe es der armen Mutter versprochen", erklärte die Baronin. „Wenn der Vater aus dem Gefängniß entlassen wird, soll er sich bei mir melden. Dann wollen wir weiter sehen!" Damit nahm sie das Kind wieder in ihre Arme und wandte sich ihrem Pferde zu, das, an einem Baum festgebunden, in einiger Entfernung graste, blieb dann aber unschlüssig stehen. Mit einem Schritt war Ulrich an ihrer Seite.

„Wollen Sie mir gestatten, gnädige Frau, Sie zu begleiten?"

„Ach ja, helfen Sie mir", bat sie. „Ich habe leider gerade heute den Reitknecht zu Hause gelassen und möchte nun doch lieber zu Fuße gehen. Wollen Sie mein Pferd reiten? — oder schickt sich das für einen Geistlichen nicht?"

„Danach würde ich wenig fragen", antwortete er schnell, „ich kann doch aber nicht hoch zu Roß neben Ihnen, die Sie zu Fuß gehen, herreiten. Wollen Sie mir das Kind anvertrauen? Ich trage es Ihnen sicher nach Hause."

Sie drückte das schreiende Kleine unwillkürlich fester an sich. „Ach nein, wir Frauen verstehen doch besser mit so zerbrechlichen kleinen Geschöpfen umzugehen", erwiderte sie. „Wollen Sie das Pferd am Zügel führen?"

So schritten sie nun neben einander auf einem Fahrweg durch den Wald dahin, beide sorgsam die übernommene Aufgabe erfüllend, nur wenige Worte mit einander wechselnd.

Was hätten sie auch reden sollen in dieser ernsten Stunde? Anknüpfen an die Vergangenheit? Ulrich war, als dürfe er das nicht, als müsse diese todt und begraben für ihn sein, gleichgiltige Worte aber zu tauschen mit Lenore, das vermochte er nicht.

Ueber ihnen in den Wipfeln der Edeltannen rauschte es leise und schräge Strahlen der scheidenden Sonne fielen durch das dichte Geäst, das wie eine Mauer sich zu Seiten des Weges erhob. Zuweilen brach im Dickicht ein Zweig oder es raschelte im Laub unter dem leichten Schritte eines scheu tiefer in das Dunkel fliehenden Wildes. Sonst kein Laut, nicht einmal ein Vogelruf war vernehmbar. Und unwillkürlich hielt Ulrich den Fuß an, um zu lauschen, um die geheimnißvolle Stille des Waldes voll zu empfinden. Dann zögerte auch ihr Schritt; auch sie hob den Blick empor, als wisse sie genau, was in seiner Seele vorgehe. Auf schmalem Pfad ging es jetzt bergan; sie voran, er folgte mit dem Pferd; aber seine Augen hingen an ihrer schlanken Gestalt und er gedachte alter Zeiten.

Nach einer geraumen Weile begann der Wald sich zu lichten, und bald schritten sie durch eine Gitterpforte in einen waldähnlichen Park hinein, auf dessen sich schlängelnden Wegen sie das Schloß erreichten, vor dem ein von Blumenbeeten durchzogener Rasenplatz mit einem Springbrunnen sich ausdehnte. Die grünumrankte Veranda vor der ins Haus führenden Thür machte einen behaglichen Eindruck. Lenore schritt an der Seite des Gebäudes entlang auf den Hof und zog dort an einer neben dem Haupteingang befindlichen Klingel. Alsbald erschien ein Stallknecht, der mit verwundertem Blick auf das unerkennbare Bündel, das seine Gebieterin im Arme trug, das Pferd dem Prediger abnahm.

„Ich kann Sie nicht bitten, heute noch zu verweilen", sagte Lenore nun, Ulrich die Hand zum Abschied reichend. „Ich muß doch erst für meinen Schützling sorgen. Aber Sie kommen wieder, nicht wahr?"

„Wenn Sie gestatten" —

„Gehen Sie dort über die Brücke, in zehn Minuten erreichen Sie die Chaussee; im Walde könnten Sie sich doch verirren!"

Sie grüßte und ging dem Hause zu, während er der angegebenen Richtung folgend, über den weiten Hofraum dem Ausgangsthor zuschritt, das auf eine Brücke führte; diese überspannte einen Graben, der das einer Burg gleichende Gehöft von drei Seiten umgab. (Forts. folgt.)

Erst jetzt, da die Herrin dieses Besitzes ihn verlassen, öffneten sich Ulrichs Augen für seine örtliche Umgebung. Das stattliche Schloß schien auf den Resten eines mittelalterlichen Castells erbaut, dafür sprach auch der weit ins Land hinauslugende Thurm, der auf altem Fundamente ruhte, und die verstümmelten Wappen über dem von zwei kleinen Thürmen gebildeten Eingangsthor, das außer dem alten noch ein neueres, das der Goldeneck, trug. Welch ein Landschaftsbild bot sich aber von hier aus dem Auge! In der Tiefe schlängelte sich das weiße Band der Chaussee an dem Ufer des Baches entlang durch das Thal, über dem sich die Kuppen der Waldberge erhoben in immer neuen Zügen, bis sie sich am Horizont verloren. Nach Süden jedoch flachten sie sich zu niedrigem Hügelgelände ab, über das der Blick ungehindert hinausschweifen konnte in weite Ebene. Ulrich, dem in dem engen Thal von Steina oft ein Gefühl der Beklemmung und des Druckes überkam, fühlte sich von der herrlichen Fernsicht und dem freien Ausblick erhoben und bewegt. Die Sonne sank soeben, die Wipfel des Tannenwaldes vergoldend. Im Thal schon Schatten, hier oben noch volles Licht, und hineinschauend in die Gluth stand er, bis der

dazu, an der Zollpolitik des Fürsten Bismarck, welcher die Zeltstange der inneren Politik war, zu rütteln. Herr v. Caprivi muß sich darauf gefaßt machen, ein Reichsfeind gescholten zu werden. Das deutsche Volk aber wird ihm für die ruhige und kühle Energie dankbar sein, mit welcher er die wirthschaftlichen Gefahren erkannte und beseitigte. Die Rede des Herrn v. Caprivi hat den großen Hintergrund der jetzigen Zollpolitik enthüllt. Die Verträge sind ein Werk des Friedens und ein Damm gegen die Selbstsucht, mit welcher einzelne Stände das Volk ausnützen. Die Namen der Staatsmänner, welche diese wirthschaftliche Allianz begründet haben, werden in der Geschichte nicht vergessen werden.

Berlin, 11. Dezember. Die ausständischen **Buchdrucker** werden heute einen Delegirten nach **Newyork** entsenden. Sie hoffen von den amerikanischen Gewerkvereinen, die ihnen durch Samuel Gompers ein Sympathietelegramm übermittelt haben, namhafte Unterstützung zu erlangen. Trotz großer Anstrengungen sind die Geldsendungen aus dem Auslande recht unbedeutend (Luxemburg 200 Mk., Schweiz 600 Fr.).

* **[Delbrück und der Kaiser.]** Die Meldung Berliner Blätter, Professor Hans Delbrück, dessen Artikel über die Reden und Aeußerungen des Kaisers jüngst berechtigtes Aufsehen erregte, werde nächster Tage vom Kaiser empfangen werden, bestätigt sich nicht. Delbrück weiß nichts davon.

* **[Kaiser Wilhelm I. und die Orthodoxie.]** Das „Deutsche Reichsbl." weiß von dem Uebergang Kaiser Wilhelms I. zur Orthodoxie Folgendes zu erzählen: Der Kaiser war immer religiös, aber kirchlich liberal gesinnt gewesen. Da stellte der verdiente, würdige Berliner Stadtverordneten-Vorsteher und ehemalige Bäckermeister Kochhann auf der Berliner Synode den Antrag, das sogenannte „apostolische Glaubensbekenntniß", welches 325 Jahre nach Christus auf dem Concil zu Nicaea verfaßt ist, nicht mehr als verbindlich zu betrachten, weil heute die Mehrzahl der Gebildeten an einzelnes, z. B. an das „Niedergefahren zur Hölle", doch nicht mehr glaube. Die Hofprediger wußten dem Kaiser die Sache so darzustellen, daß die Liberalen den von den Aposteln bekommenen christlichen Glauben abschaffen wollten, und seit der Zeit war Kaiser Wilhelm I. ein Gegner des kirchlichen und allmählich auch des politischen Liberalismus.

L. **Berlin**, 11. Dezbr. Die neuliche Mittheilung über die Vorgänge in der **Wahlprüfungs-Commission**, welche den Abg. Schmieder zur Niederlegung des Vorsitzes und zum Austritt aus der Commission veranlaßt haben, enthält, nach einer der „Nat.-Ztg." zugegangenen Zuschrift „in wesentlichen Punkten entstellende Unrichtigkeiten". Als eine solche wird bezeichnet, nach unserem Bericht könne der Schein erweckt werden, als ob die Commission einstimmig das zu den Zetteln verwendete Papier für grün befunden, aber die Mehrheit daraus nicht die — allerdings dann gebotene — Consequenz der Ungiltigkeit der Wahl gezogen habe. Der Verfasser der Zuschrift übersieht dabei, daß die „Liberale Corresp." an das frühere Votum der Commission erinnert hatte, bei welchem mit 9 gegen 4 Stimmen die grünliche Färbung der für Ahlimb abgegebenen Stimmzettel als wesentlich für die Giltigkeit der Wahl anerkannt worden ist. Nach diesem Beschlusse und nachdem das Plenum sich demselben angeschlossen hatte, war die Vorfrage, ob die Ahlimb'schen Stimmzettel weiß oder grünlich seien, thatsächlich im Sinne der Mehrheit der Commission entschieden. Es war also lediglich der Mißbrauch einer zufälligen Mehrheit, wenn die conservativen und nationalliberalen Mitglieder der Commission den Beschluß durchsetzten, daß die Ahlimb'sche Wahl für giltig zu erachten sei. Man bedenke: der Reichstag beanstandet die Wahl, um durch Untersuchung sämmtlicher im Kreise Ruppin abgegebenen Stimmzettel zu constatiren, ob sämmtliche für Ahlimb abgegebenen Zettel dieselbe Färbung tragen, wie die dem Wahlproteste beigelegten 2 oder 3 Zettel. Nachdem diese Feststellung erfolgt ist, beantragt die Commission, die Wahl für giltig zu erklären. Also: wenn 2 oder 3 Zettel grünlich (also ungesetzlich) sind, wird eine Wahl beanstandet; sind sämmtliche Zettel ungesetzlich, ist die Wahl giltig. Das ist einfach Nonsens. Ob einzelne Mitglieder auch nach dem Votum des Reichstages und im Widerspruch mit demselben die Ahlimb'schen Zettel für weiß gehalten haben, darauf kommt es nicht an. Aber wenn sie in diesem Falle farbenblind waren, so durften sie erst recht keinen Versuch machen, der schlecht besetzten Commission ihre Ansicht zu octroyiren. Daß sie es doch unternahmen, ist mit einer geordneten Geschäftsführung unverträglich.

* **[Der „Reichsbote" und Stöcker.]** Zu der Darstellung der „D. ev. Kirchenztg." über die Wahl des Synodalvorstandes, bei welcher Herr Stöcker von den Positiven verleugnet wurde, erklärt der „Reichsbote",

„daß es nicht richtig sei, wenn dort „byzantinische Träumerei" als das für diese Wahl im letzten Grunde ausschlaggebende Moment hingestellt wird, vielmehr seien sachliche Erwägungen maßgebend gewesen, welche es den Betheiligten nicht rathsam erscheinen ließen, Männer mit exponirter politischer Stellung in diese kirchliche Körperschaft zu wählen, da man während der ganzen Generalsynode die Tendenz habe walten lassen, gegenüber den zersetzenden politischen Parteikämpfen unserer Zeit auf kirchlichem Gebiete die versöhnende Liebe zur Förderung der kirchlichen Arbeit zur Geltung zu bringen."

Also selbst der „Reichsb." geht hinter sich und sagt sich von dem Manne der „exponirten politischen Stellung" los. Das wird, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", Herrn Stöcker sehr schmerzlich sein, zu sehen, daß seine conservativen Freunde so wenig Rückgrat haben. Es ist übrigens dieselbe Erfahrung, die jetzt auch die „Kreuzztg." mit ihrem verzweifelten Kampf gegen die Handelsverträge macht. Die Mehrheit der conservativen Partei schaudert vor einer gesinnungstüchtigen Opposition zurück und läuft mit sauersüßer Miene in das Regierungslager über.

* **[Die Spaltung innerhalb der socialdemokratischen Partei]** beschränkt sich nicht mehr allein auf Berlin und Umgegend. Auch anderwärts ist man mit dem Hinauswerfen jetzt schnell bei der Hand. So erfahren die „Münch. N. Nachr.", daß ein bekannter Münchener Agitator, der in letzter Zeit viel genannt wurde, mit einer Anzahl gleichgesinnter Genossen aus dem „Agitationsverein für Südbaiern" ausgeschlossen wurde.

* **[Dampfkessel-Explosionen.]** Während des Jahres 1890 fanden im deutschen Reiche 14 Dampfkessel-Explosionen statt. Bei diesen Unfällen verunglückten 18 Personen; sieben waren sofort todt oder verstarben binnen 48 Stunden, während eine schwer und zehn Personen leicht verwundet wurden. Der Art der Kessel nach explodirten zwei liegende Einflammenrohrkessel, sechs liegende Zwei- und mehr Flamm(Heiz-)rohrkessel, vier liegende Walzenkessel mit Siederöhren, ein stehender Feuerbüchsenkessel und ein engröhriger Siederohrkessel. Betroffen wurden: drei Steinkohlenbergwerke, ein Braunkohlenbergwerk, eine Zuckerfabrik, eine Branntweinbrennerei, eine Bierbrauerei, eine Fruchtmühle, eine Ziegelei, eine Cementwaarenfabrik, eine Fabrik emaillirter und verzinnter Eisenwaaren, eine Holzstoff- und Pappenfabrik, eine Dampfwäscherei und Badeanstalt, ein Dampfbagger. Die muthmaßlichen Ursachen der Explosionen waren in fünf Fällen örtliche Blechschwächung, je in zwei Fällen Wassermangel, Alter, Kesselstein, je in einem Fall alter Riß, zu hohe Dampfspannung, schlechtes Material.

Während der 14 Jahre, 1877 bis einschließlich 1890, haben im deutschen Reich 214 Dampfkesselexplosionen stattgefunden; hierbei verunglückten zusammen 577 Personen, von denen 194 getödtet, 116 schwer und 277 leicht verwundet wurden.

* **[Trichinen im amerikanischen Speck.]** Die „Allg. Fleischer-Zeitung" berichtet von neuem über die Auffindung von Trichinen in amerikanischem Speck. Der jüngste Fall soll sich in Stettin ereignet haben. Zunächst wird die Thatsache festzustellen sein. Sollten die Meldungen vom Vorkommen von Trichinen in vorschriftsmäßig untersuchtem amerikanischen Speck sich bestätigen, so dürfte die Anordnung einer obligatorischen deutschen Untersuchung des Specks bei der Ankunft in den Importhäfen angemessen sein. Im Reichstage hat indeß der Reichskanzler betreffs der aus den westlichen Provinzen gemeldeten Fälle erklärt, es handle sich dort um Speck, der noch nicht nach dem neuen amerikanischen Fleischschaugesetz untersucht war.

Görlitz, 10. Dezember. Die **Bochumer Schienen** spielten gestern eine Rolle vor der hiesigen Strafkammer. Ein Zinkgießer-Geselle hatte in einer Versammlung über die gerichtliche Verfolgungen der Socialdemokratie geklagt und dabei geäußert: „Wenn aber in Bochum geflickte Schienen untergeschoben werden und dem Staatsanwalt verrathen wird, wo sich die falschen Stempel befinden, so hat der Staatsanwalt vor jenen Herren eine so große Pietät, daß er sie erst Zeit gewinnen läßt, die falschen Stempel in den Schmelztiegel wandern zu lassen." Auf Grund dieser Auslassung hatte Staatsanwalt Sandmeyer in Bochum Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, und der Zinkgießer wurde zu 30 Mk. Geldbuße verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 11. Dezbr. Im Laufe der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hatte der Präsident Floquet den Zwischenruf gethan, ein Papst sei Freimaurer gewesen. Der Deputirte Cassagnac bezeichnete diese Behauptung als lügnerisch. In den Wandelgängen der Kammer verlautete Abends, **Floquet und Cassagnac** hätten sich gegenseitig ihre **Zeugen geschickt**. In Folge vermittelnder Intervention des Abg. Clemenceau werde übrigens der Zwischenfall keine Folge haben. (W. T.)

England.

London, 11. Dezbr. Die Königin hat der Ernennung **Lord Dufferins** an Stelle des Earl of Lytton zum **Botschafter in Paris** ihre Zustimmung ertheilt. (W. T.)

London, 11. Dezbr. Eine amtliche Depesche meldet, daß in der Nähe von Gilgit (**Kaschmir**), woselbst eine aus Eingeborenen bestehende Truppenabtheilung liegt, **Feindseligkeiten** ausgebrochen sind. Der britische Agent in Gilgit, Oberst Dürand, marschirte in Folge der von den Stämmen Hunza und Nagar angenommenen drohenden Haltung gegen dieselben und nahm am 2. d. Stilt, einen den Hunzas gehörigen sehr festen Platz, mit Sturm. Der Oberst Dürand und ein Theil seiner Offiziere erlitten erhebliche Verwundungen. Von den einheimischen Soldaten wurden sieben getödtet, sechsundzwanzig schwer verwundet. Die Verluste der Hunzas sind sehr beträchtlich. (W. T.)

Italien.

Rom, 11. Dezbr. **[Deputirtenkammer.** Schluß der Debatte über die **Massauainterpellation.]** Campi und Bonghi vertheidigten die Generäle. Der Ministerpräsident di Rudini erklärte, was in Afrika geschehen sei, sei vollkommen gesetzlich gewesen. Eine Abänderung der Justizorganisation in Massaua sei nothwendig, sie müsse jedoch unter Abwägung der dortigen Verhältnisse geschehen. Die Aufhebung des Kriegszustandes sei bereits angeordnet. Das Resultat der Untersuchungen habe festgestellt, daß die Generäle ihre Vollmachten überschritten hätten. Rudini theilte alsdann mit, der Militäranwalt habe die Einleitung eines Prozesses für unnöthig erklärt; ebenso habe eine Jury von Generälen die Frage, ob ein Disciplinarvergehen vorliege, negativ beantwortet; er habe die Akten des Prozesses in Massaua dem Militäranwalt mit der Ermächtigung übersandt, sich nach Massaua zu begeben. Mehr habe er nicht thun können. Den politischen Leidenschaften werde er nicht weichen. Der Kriegsminister schloß sich den Ausführungen des Ministerpräsidenten an. (W. T.)

Coloniales.

△ **[Krach in Maschonaland.]** Auf dem Wege über Hamburg mehren sich die Nachrichten, daß trotz der letzten Opferwilligkeit des englischen Publikums die Chartercompagnie für Maschonaland dem Zusammenbruch nahe sei, da eben das erwartete Gold in Maschona nicht gefunden würde. Man erinnert sich, daß die Compagnie überall proclamirt hatte, daß Maschonaland unbestritten und nachweislich das wiedergefundene Ophir der alten Welt sei. Auf diese Weise waren über 2000 Weiße in dies wilde Land gelockt worden, theils als Angestellte, theils als Ansiedler. Der Unmuth unter diesen war in letzter Zeit so groß, daß die Compagnie alle Correspondenzen aus Maschona zu unterdrücken für gut befand, so daß man auf die mündlichen Berichte der Heimkehrenden angewiesen ist. Auch die große De Beers Diamanten-Compagnie in Kimberley ist dabei in Mitleidenschaft gezogen, weil aus ihren Revenuen in erster Linie der englische Vorstoß in Maschonaland bezahlt wird. Diese Verquickung ist bekanntlich nur möglich, weil der englische Premier von Capland Cecil Rhodes zugleich Leiter der Chartercompagnie für Maschonaland und lebenslänglicher Chairman der De Beers-Compagnie ist.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 12. Dezbr. Die erste **Berathung der Handelsverträge** wurde heute glücklich **beendet**. Es kamen heute noch für die Verträge zum Wort die Abgg. **Singer** (Soc.), **v. Huene** (Centr.), **v. Manteuffel** (cons.), **Oechelhäuser** (nat.-lib.), **Richert**, **Orterer** (Centr.), **Fürst Hatzfeldt** (cons.) Der Abg. **Dr. Buerklin** (nat.-lib.) brachte Bedenken wegen des Weinzolles vor, zog aber seinen Antrag, diesen Theil an eine Commission zu verweisen, später zurück.

Abg. **Singer** (Soc.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu den Verträgen, für welche sie eine Commissionsberathung nicht nothwendig halte. Die Verträge seien aber nur ein schwächlicher, unzulänglicher Schritt auf der neuen Bahn, die Zölle seien viel zu hoch geblieben. Auch die jetzigen Verträge seien noch eine Begünstigung der Agrarier. Der Rath, den der Graf Mirbach seinen Standesgenossen gegeben hat, immer nur so viel Getreide zu produciren, daß ein Deficit an Getreide bleibe, zeige deutlich, daß die Agrarier nur ihre Taschen füllen wollten. Der Reichskanzler hat die Verträge mit einer Rede begleitet, die mir viel besser gefallen hat, als die Verträge selbst. Wenn er aber die Consequenzen dieser Rede gezogen hätte, müßten die Verträge ganz anders ausgefallen sein. Die Rede des Reichskanzlers war deshalb so verdienstvoll, weil er darin rundweg mit dem unheilvollen System bricht, unter dessen Druck wir seit zwölf Jahren stehen. (Oho! rechts.) Mit ihrem „Oho" schaffen Sie das Verdienst des Reichskanzlers nicht aus der Welt, werden Sie uns nicht hindern, für Verträge zu stimmen. Was der Reichskanzler zur Socialdemokratie gewendet gesprochen habe, sei nur eine Deckung für eine gewisse andere Rede gewesen, welche abweichende Anschauungen über die Socialdemokratie habe erkennen lassen. Die Socialdemokratie sei viel zu klug, ihre Situation viel zu vortheilhaft, als daß sie wünschen könnte, sich durch Putsche u. dergl. selbst zu schaden, sich selbst den kleinkalibrigen Gewehren, wie dem rauchlosen Pulver zu stellen; die Hoffnungen, die an gewisser Stelle in dieser Beziehung gehegt würden, hätten keine Aussicht auf Erfüllung.

Abg. **v. Huene** (Centr.): Der Abg. Singer wolle die bestehende Gesellschaftsordnung umstürzen; darum sei auf seine Argumente nicht viel zu geben. Der Reichskanzler habe am Schlusse seiner Rede die großen Gesichtspunkte hervorgehoben, die für die Handelsverträge maßgebend gewesen seien. Ich erkläre im Namen der Mehrzahl meiner politischen Freunde, daß es diese Gesichtspunkte waren, die uns die schweren Bedenken, die wir gegen einen Theil des Inhalts der Verträge haben, zurückstellen ließen. Den ersten Theil von der Rede des Reichskanzlers müßte man in den kleinen Zeitungen abdrucken lassen, um sie dem kleinen Manne zugänglich zu machen; es würde eine helle Freude darüber sein. Aber hierauf müßte man abschneiden. (Große Heiterkeit. Abg. Richert: Der zweite Theil ist gerade die Hauptsache.) Die große Freude, die der zweite Theil der Rede bei den Herren da drüben gemacht hat, wird den Kanzler hoffentlich überzeugen, daß der Theorie die Praxis nicht folgen darf. Ich möchte den Reichskanzler bitten, das Gefühl der „Unheimlichkeit", das ihn früher einmal beschlichen hat, als er von jenen Herren unterstützt wurde, auch auf diese Frage zu übertragen und dafür zu sorgen, daß der Weizen der Herren nicht zu sehr in die Höhe schießt. (Beifall rechts.) Denken Sie an das Schauspiel von gestern: Brömel schmeichelte mit reinem Sirenengesang dem Reichskanzler, Bamberger sagte: „Wer zuletzt lacht am besten; heute lache ich." Ich glaube, mit der Zeit werden die lachenden Gesichter lange Gesichter werden. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler hat die Industrie als die „Nähramme" des Staates bezeichnet, ich freue mich, daß er sie nicht als „Nährmutter" bezeichnet hat, denn eine Nähramme ist etwas anderes als eine Nährmutter. (Große Heiterkeit.) Ich möchte nur auf die große Bedeutung des Handwerks und des Mittelstandes hinweisen. Das ist das, worauf der eigentliche Wohlstand des Staates beruht (lebhafte Zustimmung rechts und im Centrum), nicht auf der Handelsbilanz und dem Export. Gerade die Massenproduction ist der Ruin für den Handwerker. Auch ich bin gegen eine commissarische Berathung. Eine solche darf nicht auf Kosten der Sache geschehen. Der Vorlage gegenüber ist jede Aenderung so gut wie Ablehnung. Das Land hat ein Interesse, den Beschluß des Reichstages offen und klar erfahren. Die Commissionsberichte, die in die Oeffentlichkeit kommen, sind stets ungenau. Ich freue mich, daß der Antrag auf commissarische Berathung nicht von den conservativen Fractionen ausgeht, sondern nur von 30 Abgeordneten. Eine Ablehnung würde das Ansehen der Regierung nach außen und würde ihre innere Politik schwer schädigen. Wir werden daher für die Verträge stimmen. (Beifall im Centrum.)

Inzwischen ist ein von dem Abg. **v. Massow** gestellter, von 36 deutschconservativen Abgeordneten unterschriebener Antrag auf Commissionsberathung eingegangen, 31 deutschconservative Abgeordnete fehlen unter dem Antrag. Im Namen dieser deutschconservativen Minderheit spricht sich der Abg. **v. Manteuffel** für die Annahme der Verträge ohne commissarische Berathung aus. Graf Kanitz habe zugestandenermaßen in seiner vorgestrigen Rede vergessen, zu erklären, daß er nur namens eines Theiles der Partei gesprochen habe. Wenn der Kanzler verlange, daß man die Verträge mit Vaterlandsliebe betrachten solle, so nehme jedes Mitglied einer Fraction die Vaterlandsliebe gleichmäßig in Anspruch, die Gegner der Handelsverträge geben ihr Votum gegen die Verträge auch nur in dem Glauben ab, damit dem Vaterlande zu nützen. Die Landwirthschaft, das Fundament des Staates, zu untergraben, werde den destructiven Elementen nicht gelingen. Die Aufhebung der Zölle wäre ein verhängnißvoller Fehler gewesen; nach Ergreifung dieser Maßregel wäre es sicher nicht gelungen, den Zoll von 3,50 Mk. auf 12 Jahre festzulegen. Gerade die Handelsverträge würden die Aufrechterhaltung der Principien der Zollreform von 1879 gewährleisten. Abhilfe für die Nothlage der Landwirthschaft sei in erster Linie durch die Einschränkung der Freizügigkeit zu gewinnen eventuell dadurch, daß Aufenthaltsort und Unterstützungswohnsitz ohne weiteres zusammenfallen.

Auf die letzte Anregung giebt der Reichskanzler **v. Caprivi** unmittelbar eine Antwort, indem er die Vorlegung einer **Novelle zum Unterstützungs-Wohnsitz-Gesetz** noch für die **laufende Session** unter dem lebhaften Beifall der Conservativen ankündigt. Im übrigen verwahrt sich der Reichskanzler abermals gegen die Auffassung, als habe er die Landwirthschaft ins Hintertreffen commandirt und der Industrie eine bevorzugte Stellung vindicirt. Er wolle sich aber gern dahin bescheiden, daß die Industrie für die Nähramme, die Landwirthschaft für die Nährmutter des Staates erklärt werde. (Heiterkeit.) Wenn es der Regierung mit 3,50 Mk. Getreidezoll nicht Ernst gewesen wäre, so wäre es unglaublich leicht gewesen, mit einem geringerem Zoll aus den Verhandlungen herauszugehen; es habe einen ungeheuren Kraftaufwand erfordert, diese 3,50 Mk. festzuhalten und durchzusetzen.

Abg. **Oechelhäuser** (nat.-lib.) stimmt für seine Person den Handelsverträgen voll, bedingungslos und freudig zu. Das Werk sei ein großes, dessen Vollendung der Reichstag mit besonderer Befriedigung begrüßen müsse, das in wirthschaftlicher, socialer und politischer Beziehung reiche Früchte tragen werde.

Abg. **Richert**: Sehr bemerkenswerth war, daß der Abg. v. Huene den Reichskanzler apostrophirte, es möchte ihm doch wieder umheimlich bei unserer Unterstützung werden. Der Abg. v. Huene mag unbesorgt sein, trotzdem wir einmüthig für die Handelsverträge sind, haben wir nicht das Bedürfniß, unsere Vaterlandsliebe von dem Reichskanzler bescheinigen zu lassen. (Sehr gut! links.) In dem Staate der allgemeinen Wehrpflicht hat jede Familie, die höchste wie die ärmste, die Schuldigkeit gegen das Blut ihrer Söhne dem Vaterlande geopfert. (Lebhafter Beifall.) Wir verlangen auch für unsere Unterstützung keine Gegenleistung (sehr gut! links), unsere Partei hat, wenn wir hier die Regierungs-Commissare spielen, wie die Herren von der rechten Seite spotten, keine Chancen in ihren jüngeren Mitgliedern auch auf Landrathsposten sich zu verbessern. (Heiterkeit.) Unser höchster Ehrgeiz ist, in voller Unabhängigkeit die Regierung zu unterstützen, wenn sie für das Vaterland heilsame Gesetze vorschlägt, zu bekämpfen, wenn sie thut, was wir für das Vaterland nicht heilsam halten. (Beifall links.) Wir wettkriechen nicht und machen keiner Partei Concurrenz. Wir wollen keinerlei Verzögerung und wir bitten dringend, vor Weihnachten die Erledigung der Vorlage, weil Handel und Industrie wissen wollen, woran sie sind, weil die Regierung zu den Verhandlungen mit anderen Staaten und anderen Maßregeln Zeit braucht, die ohnehin bis Februar nur knapp ist. Wir können nur annehmen oder ablehnen, im einzelnen ändern hieße verwerfen. Aufklärungen über einzelne

---

letzte Strahl verlöscht war und das Abendroth mild versöhnend über den Bergkuppen aufstieg. Dann erst wanderte er den Zickzackweg hinab und auf der Chaussee der Stadt zu. Ihm war eigen zu Muthe: so froh, als habe ihm jemand ein köstlich Geschenk gemacht und doch wieder so feierlich ernst, als habe er etwas Bedeutsames, Unvergeßliches erlebt. Das traurige Ereigniß, dessen Zeuge er heute gewesen war, stand mit allen Einzelheiten lebendig vor seinem Geist, aber verklärt und versöhnt durch die barmherzige Menschenliebe, die ihm seine Schrecken genommen hatte. Die That der durch Stellung und Rang hochstehenden Frau, die der Hilflosen beigestanden in ihrer Noth und die Sterbende getröstet, die das Kind des fahrenden Abenteurers an ihr Herz genommen, weil es auch ein lebendiges Geschöpf war, erschien ihm wahrhaft groß und bewundernswerth. Und daneben stellte sich in seiner Seele die Scene in der Wohnung seiner Braut, als Lenore dort vorübergeritten war; er hörte wieder die geringschätzigen, höhnischen Bemerkungen, die Anklagen, die man gegen sie erhoben; er vernahm auch Neuberts Erzählung wieder, die einen so tiefen Schatten auf ihr Bild geworfen hatte. Nein, es war alles Verleumdung, zu der vielleicht eine unglückliche Verkettung von Umständen Anlaß gegeben hatte. Diese Frau, deren edle Seele sich ihm soeben offenbart, konnte nicht unsittlich und schlecht sein. Sie war nur ungewöhnlich und kühn genug, um die Schranken des Herkommens einmal zu durchbrechen. Das verzieh man ihr nicht.

Die Stadt im Thal und das Schloß auf luftiger Höhe, der eng begrenzte, überall gehemmte Blick dort unten und die weite Fernsicht oben, wie ein Gleichniß erschien ihm das. Sein Leben der letzten acht Monate, das Leben in der Tiefe, das ihm auch nicht einen freien Ausblick gewährt, nicht ein großes Herz gezeigt hatte, glitt wie im Spiegel an ihm vorüber. Er hatte versucht sich in Steina behaglich einzurichten, indem er sich den kleinbürgerlichen Verhältnissen und Menschen anzupassen strebte. Er war selbst hinabgestiegen in die eng beschränkte Atmosphäre, die ihn umgab, und die er immer empfunden hatte, in sich ertödtend, was ihn emporhob über sie. Es war ihm nicht gelungen; jetzt empfand er es mit voller Stärke. Trotz der Liebe, die er seiner Gemeinde entgegengebracht, trotzdem er ihr mit voller Hingabe gedient, war er einsam geblieben. Den lichten großen Gott, den er anbetete, verstanden die Leute hier nicht; sie hatten ihren Kirchengott, einen kleinlichen Privatgott, der ihrem geringen Bedürfniß genügte. Jene verlästerte Frau aber — er wußte es sicher — sie trug denselben Gott in sich wie er.

Und Agnes? Ob sie auch, wenn sie zur Stelle gewesen, die arme zerlumpte Frau gewartet, ob sie auch das fremde Kind in ihren Armen nach Hause getragen hätte? Sein Herz antwortete ein trauriges Nein, und in demselben Augenblick durchleuchtete ihn wie ein Blitz schreckhaft die Erkenntniß: seine Wahl war ein großer Irrthum gewesen, dies Mädchen konnte niemals seine Seele ausfüllen! — Liebte er sie nicht mehr? Hatte er sie je geliebt, oder hatte er sich nur in verhängnißvoller Stunde hinreißen lassen, für Liebe zu nehmen, was doch nur Mitleid war? Er wußte keine Antwort darauf, aber er wußte, daß er sein Wort gegeben, sich ihr gelobt habe mit Herz und Mund — und daß das ein großes Unglück sei. Alles war dunkel in ihm.

Mit solchen Gedanken kam er zur Stadt zurück. Er wanderte an ihrem Fenster vorüber, aus dem ihm Licht entgegengrüßte. — Sie wartete seiner, er wußte es wohl, aber konnte er so vor sie treten, ihr Auge in Auge sehen? Ohne noch einmal emporzublicken, eilte er weiter.

(Fortsetzung folgt.)

noch genug in der nächsten Woche erhalten. Wenn wir hier schnell verfahren, werden auch Oesterreich und Italien vielleicht nachfolgen. Auch wir haben vielfach Bedenken und Wünsche, bei der Lage der Sache verzichten wir aber jetzt auf die öffentliche Discussion wichtiger Specialfragen unter der festen Voraussetzung und in dem Vertrauen, daß die Regierung thun wird, was namentlich für die ärmeren östlichen Provinzen nothwendig und eine Consequenz der Handelsverträge ist. **(Der Reichskanzler macht eine zustimmende Bewegung.)** In einer längeren Ausführung geht der Redner auf die Zustände im Osten ein, auf die Landwirthschaft, auf die Wirkung der Getreidezölle, die nach dem nationalliberalen Abg. Oechelhäuser unvereinbar mit jedem liberalen Programm sind, bekämpft die conservativen Einwendungen und gedenkt in warmen Worten der Verdienste des früheren Ministers Delbrück. Er müsse eine große Genugthuung empfinden, daß er noch erlebe, daß die Handelspolitik wieder einlenke in die von ihm zum Heil des Vaterlandes vertretene und von Bismarck leider verlassene Politik. Der Redner schließt, indem er die Zuversicht ausspricht, daß der Reichskanzler, wenn er das große Ziel der Annäherung der Völker Europas erreichen wolle, dies nur durch eine Politik der Verkehrsfreiheit erreichen könne.

Reichskanzler **v. Caprivi**: Die verbündeten Regierungen hegen den dringenden Wunsch, die Vorlagen vor Weihnachten erledigt zu sehen, denn für die Industrie ist jeder Tag ein Gewinn. Eine Reihe anderer Fragen können vor Erledigung der Verträge nicht in Angriff genommen werden, auch wird eine Menge anderer Parlamente mit der Sache befaßt werden. Ich weiß, es ist schwer, so viele Köpfe unter einen Hut zu bringen, nirgends finden die Handelsverträge ungetheilte Befriedigung, überall muß an gewissen Stellen etwas nachgegeben werden. Ich habe gerade deshalb die Bitte auszusprechen, daß der Reichstag in dieser Sache von großer internationaler Bedeutung das Beispiel geben möge durch eine schnelle Zustimmung. (Lebhafter Beifall im Centrum und links.)

Abg. **Orterer** (Centr.): Nach den Versicherungen des Reichskanzlers können wir überzeugt sein, daß der neu eingeschlagene Weg dicht neben dem alten herläuft und8 von diesem nicht zu sehr nach links abweicht. Die Landwirthschaft, namentlich auch in Süddeutschland, bedurfte der Schutzzölle, und die Abschwächung dieses Schutzes sei nur mit großer Vorsicht einzuleiten. Aber andererseits ist dem Landwirth nichts erwünschter als Stetigkeit, und wenn er den Zoll von 3,50 Mark auf 12 Jahre sicher hat, so ist ihm dieser Sperling in der Hand lieber, als die Taube, d. h. der Zoll von 5 Mark, auf dem Dach oder in der Schwebe. Gewissen Besorgnissen können wir uns jedoch nicht verschließen; wenn man die wirthschaftlichen Verhältnisse des Dreibunges stärken will, so wird dieser Vortheil aufgehoben, wenn wir auch weniger freundlichen Staaten dieselben Zugeständnisse machen, also ist die äußerste Vorsicht geboten.

Fürst **Hatzfeldt-Trachenberg** (freiconf.): Im Gegensatze zu meinem Freunde v. Kardorff und überhaupt zu einem großen Theile meiner politischen Freunde kann ich meiner lebhaften Befriedigung Ausdruck geben, daß es der Regierung gelungen ist, unter Wahrung des Princips des Schutzes der nationalen Arbeit, die langjährigen, schwierigen Handelsvertrags-Verhandlungen zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen. Ich glaube, daß die Verträge unserem Vaterlande zum Heil gereichen werden. Zu unserem heimischen Absatzgebiete werden wir noch 75 Millionen neue Consumenten erhalten.

Abg. **Bürklin** bringt Bedenken wegen des Weinzolles vor.

Die Discussion wird geschlossen. **Der Antrag v. Massow auf Ueberweisung der Vorlage an eine Commission**, für den nur die überwiegende Mehrheit der Conservativen und der Reichspartei, sowie die Antisemiten stimmten, wurde **abgelehnt**. Es gelangte schließlich noch der Antrag der Geschäftsordnungscommission in Betreff der **Behandlung von Resolutionen** zur zweiten Etatsberathung, dessen Abstimmung kürzlich wegen der damaligen Beschlußunfähigkeit des Hauses vertagt worden, zur **Annahme**. Montag um 11 Uhr steht die **zweite Berathung der Handelsverträge** auf der Tagesordnung.

Berlin, 12. Dezbr. Nach dem „Berl. Tagebl." wird sich Geheimrath **Dr. Kayser** im Frühjahre zu seiner Information auf längere Zeit nach **Ostafrika** begeben.

— Nach einer Mittheilung der „Lübecker Eisenbahnzeitung" hat **Fürst Bismarck** beim Empfang des Chefredacteurs dieses Blattes erklärt, er nehme an der **Berathung der Handelsverträge** im Reichstage **nicht Theil**, weil den **Abgeordneten** nicht **genügend Zeit zur Information** gegeben sei. Es sei mit seinem Gewissen nicht vereinbar, unter dieser Voraussetzung ein Votum abzugeben. Bekanntlich hat der Mangel an Informationen den Fürsten Bismarck nicht abgehalten, seit Jahresfrist in den Spalten seiner Zeitungen Stimmung gegen die Verträge zu machen. In derselben Unterredung wiederholte Fürst Bismarck anläßlich des Satzes „suprema lex", er sei niemals Anhänger des Absolutismus gewesen.

Elbing, 12. Dezbr. (Privattelegramm.) Der Herr Ober-Präsident **v. Goßler** und der Herr Regierungspräsident **v. Holwede** sind um 9 Uhr 59 Minuten hier eingetroffen und haben ihre Wohnung im „Königlichen Hof" genommen, wohin sie von dem Oberbürgermeister Elditt und dem Syndicus Dr. Contag begleitet worden sind.

Pest, 12. Dezbr. Der Volkswirthschaftsausschuß des Abgeordnetenhauses nahm in der Specialdebatte die Handelsverträge mit Deutschland, Belgien, Schweiz, sowie die Markenschutz-Convention mit Deutschland, nebst dem Schlußprotokoll an.

Paris, 12. Dezbr. Die Kammer nahm mit 243 gegen 223 Stimmen die von Ribot beantragte und von der Regierung acceptirte Tagesordnung, identisch mit der am Mittwoch im Senat angenommenen, an.

Am 14. Dezember: S.-A. 8.14, S.-U. 3.35. **Danzig, 13. Dez.** M.-A. b. Tage, M.-U. 6.53.

Wetteraussichten für Montag, 14. Dezember,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wechselnd wolkig, Niederschläge; kälter, theils klar.

Für Dienstag, 15. Dezember:
Nebel, ziemlich kalt; wolkig mit Sonnenblicken, Niederschläge.

---

* **[Strandung.]** Der, wie bereits gemeldet, bei Scholpin in der Nähe von Leba gestrandete Schooner heißt „Sieverine", Capt. Ter Veen. Das Schiff, welches übrigens verloren ist, war mit Erbsen befrachtet. Die Mannschaft ist gerettet.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Dem Oberlandesgerichtsrath Geheimen Justizrath Schwagerus in Königsberg ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt, der Amtsrichter Rade in Krone a./Br. ist als Landrichter an das Landgericht in Meseritz versetzt und der Rechtsanwalt Hippler in Heilsberg zum Notar ernannt worden.

* **[Concurrenz mehrerer Unterstützungspflichtiger.]** Haben für denselben Hilfsbedürftigen nach einander verschiedene Armenverbände zu sorgen — z. B. für einen erkrankten Dienstboten während der ersten sechs Wochen der Armenverband des Dienstorts und demnächst der Armenverband des Unterstützungswohnsitzes, — so theilt sich dem entsprechend nach einem Urtheil des Bundesraths für das Heimathwesen vom 3. Oktbr. 1891 auch der Regreßanspruch gegen einen dritten, für dieselbe Zeit Unterstützungspflichtigen. Gehörte der Unterstützte einer Krankenkasse an, welche demnächst den Geldwerth ihrer gesetzlichen Mindestleistungen erstattet, so ist dieser Betrag auf die beiden Armenverbände nach dem Verhältniß zu vertheilen, in welchem sie an der Krankenpflege Theil genommen haben.

* **[Fischereikutter.]** Der auf der Werft der Memeler Schiffszimmer-Genossenschaft erbaute, für Danzig bestimmte Fischereiaufsichts-Kutter ist wohlbehalten in Danzig angekommen; die neulich in einer Pillauer Correspondenz ausgesprochene Besorgniß, daß dem Schiffe bei dem stürmischen Wetter auf See ein Unfall zugestoßen sei, also unbegründet.

* **[Weihnachtsfeier im Waisenhause.]** In dem großen Kinder- und Waisenhause zu Pelonken wird der Weihnachtstisch am 22. d. gedeckt werden. Geschenke für die Ausstattung desselben, die bei den sehr knapp bemessenen etatsmäßigen Mitteln der Anstalt wesentlich auf freiwillige Beisteuern angewiesen ist, wird, wie in den Vorjahren, Hr. Kaufmann Rob. Krebs (Hundegasse 37) gern entgegen nehmen und an die Anstaltsverwaltung übermitteln.

Vermischte Nachrichten.

* **[Einem großen Briefmarkenbetrug]** ist die holländische Postverwaltung auf die Spur gekommen. Zu vielen Tausenden sind alte Briefmarken gesammelt, chemisch gewaschen und von gewissenlosen Beamten wieder in den Verkehr gebracht worden. Die Verwaltung wird jetzt eine neue, mehr eindringende Stempelschwärze verwenden.

* **[Eine Riesenschlange auf der Flucht.]** Nizza, 9. Dezbr. Vor einigen Tagen brach aus dem zoologischen Garten eine Boa constrictor aus und blieb, trotzdem man nach allen Richtungen eifrig suchte, verschwunden. Gestern endlich entdeckten Bauern von Saint Pons die Riesenschlange auf einem Felde, tödteten sie und brachten sie im Triumphe nach Nizza zurück.

Herbesthal, 11. Dezbr. Die erste Post von London über Ostende vom 11. Dezember ist ausgeblieben. Grund: Verspätete Landung des Dampfers wegen Sturms im Kanal. (W. T.)

Brüssel, 10. Dezbr. **[Studentenskandale.]** In der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember veranstalteten mehrere Hundert Studenten der Brüsseler Universität in den Straßen der Hauptstadt einen unerhörten Skandal. Am Abend des 9. Dezember gaben die Studenten im Unionssaale ein Theaterstück, worin sie die gegenwärtigen Minister, den vorjährigen Rector Philippson und alle mißliebigen Professoren verhöhnten. Nach der Vorstellung zogen sodann etwa hundert Studenten in stark angeheitertem Zustande durch die belebtesten Straßen der Hauptstadt, fielen in Kaffeehäuser und Restaurationen ein und verjagten die Gäste mit Knütteln. In der Rue Saint-Laurent setzte eine Kaffeehausbesitzerin der wilden Horde Widerstand entgegen, der ihr aber schlecht bekam. Einer aus der Bande schlug die Unglückliche mit einem Knüttelschlag aufs Haupt nieder, so daß die Schädeldecke entzweisprang. Nun drangen die Ruhestörer ins Lokal ein, mißhandelten die Gäste und zertrümmerten alle Gegenstände, die ihnen unter die Hand kamen. Als die Polizei erschien, setzten sich die Meuterer zur Wehr und verwundeten mehrere Polizisten. Schließlich wurden 30 Studenten verhaftet und damit dem Krawall ein Ende gemacht. Die Angelegenheit erregt nicht größeres Aufsehen, als die hiesigen Universitätsstudenten sich schon mehr als einmal den gröbsten Unfug zu Schulden kommen ließen.

AC. **Halifax**, 9. Dezbr. (Telegramm des Bureau Reuter.) Eine **Ladung lebender Hummer** ist mit dem Dampfer „Historian" heute nach London verschifft worden. Sollte dieses neue Experiment sich erfolgreich erweisen, so hofft man, daß sich daraus ein großer Handel mit lebenden Hummern mit England entwickeln wird.

(Weiteres in der Beilage.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 12. Dezember. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 243 1/8, Franzosen 241 1/8, Lombarden 74 7/8, Ungar. 4% Goldrente —, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 12. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 283,25, Franzosen 281,25, Lombarden 83,25, Galizier 205,00, ungar. 4% Goldrente 104,90. — Tendenz: fest.

Paris, 12. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,40, 3% Rente 95,92 1/2, 4% ungarische Goldrente 91,37 1/2, Franzosen 622,50, Lombarden 197,50, Türken 18,45, Aegypter 481,25. Tendenz: behpt. — Rohzucker loco 88° 39,25, weißer Zucker per Dezember 39,87 1/2, per Januar 40,25, per Januar-April 40,50, per März-Juni 41,12 1/2. Tendenz: träge.

London, 12. Dezbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 1/2, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 94 1/4, Türken 18 1/4, ungar. 4% Goldrente 90 1/2, Aegypter 95 1/2. Platzdiscont 2%. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16 1/2, Rübenrohzucker 14 1/8. — Tendenz: gedrückt.

Petersburg, 12. Dezember. Wechsel auf London 3 M. 102,40, 2. Orientanl. 101 5/8, 3. Orientanl. 101 5/8.

Newyork, 11. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,82, Cable-Transfers 4,85 1/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,23 7/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 1/2, 4% fundirte Anleihe 117 3/4, Canadian-Pacific-Actien 90 1/4, Central-Pacific-Act. 31, Chicago- u. North-Western-Actien 115 1/4, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 78, Illinois-Central-Act. 105 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 125 1/2, Louisville u. Nashville-Actien 80 5/8, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 31, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 116 3/4, Northern-Pacific-Preferred-Act. 68 3/8 ex., Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 51 1/2, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 42 3/4, Union-Pacific-Actien 40 3/4, Denver- und Rio-Grand-Prefered-Actien 44 1/4, Silber-Bullion 96 1/8.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 12. Dezember. Stimmung: matt. Heutiger Werth ist 13,75 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz nominell.

Magdeburg, 11. Dezember. Mittags. Stimmung: flau. Dezbr. 14,00 M Käufer, Januar 14,17 1/2 M do., März 14,52 1/2 M do., Mai 15,75 M do.

Abends. Stimmung: ruhig, fast ganz geschäftslos. Dezbr. 14,02 1/2 M Käufer, Januar 14,20 M do., März 14,55 M do., Mai 14,75 M do.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Louis Loewensohn Nachfolger, Danzig,

En-gros. Langgasse 17, Hugo Wien, Milchkannengasse 27. **En-detail.**

Wie alljährlich große Weihnachts-Ausstellung u. stets das Neueste in Papier-, Leder-, Galanterie-, Kurz-, Holz-, Alabaster-, Cuivre-poli- u. Bronce-Waaren.

Große Auswahl in Bilderbüchern und Gesellschaftsspielen und der patent. Dr. Richter'schen Steinbaukasten von 50 Pfg. an.

Neue Gesangbücher, porzl. Bisquit-Figuren, Schlittschuhtaschen, japanesische Gegenstände, neue Scherzartikel, Naether's Reformstühle, Kinderfahrstühle.

Neuestes in Christbaum-Decorationen, Glaskugeln, Wachsengel, Brill.-Bouquets, Eisflimmer, unverbr. Watte, Lametta, Leuchter, Lichte, Wachsstock, Lichtanzünder. (4211

Von sämmtlichen Gegenständen halte reich sortirtes Lager, in nur guter Waare, zu reell billigsten Preisen.

Herrmann Guttmann,

64 Langgasse 64.

Aus allen Abtheilungen meines Engros-Lagers, habe große Posten zu nachstehend bedeutend herabgesetzten Preisen zum



Ausverkauf



gestellt:

Plüsch-Schulterkragen mit rothem Flanellfutter, a Mk. 1, 1,25 und 1,50.
Schwere Tricottaillen, garnirt und ungarnirt, a Mk. 1,50 und 2,50,
Extra Ia. Tricottaillen, elegant garnirt mit hohen Aermeln und angesetztem Schooss, a Mk. 3.
Pelzmützen für Damen und Mädchen in neuen Façons, a Mk. 1,50, 2 und 3.
Pelzmuffen, „für Haltbarkeit garantirt", a Mk. 1,50, 2 und 3.
Pelz-Boas, a Mk. 1,50 und 4.
Wollcapotten für Kinder a Mk. 0,75, 1 und 1,25.
Wollcapotten für Frauen - - 1,25, 1,50 und 2.
Chenillen- und Tricotcapotten, „jünste Neuheit" a Mk. 2 und 3.
Wollene Flanellunterröcke „Gelegenheitskauf", a Mk. 2.
1 Partie Herren-Cravatten in schönen Façons, für Steh- und Umlegekragen, a Mk. 0,25, 0,50, 0,75 und 1.
4fach leinene Herren-Kragen in 6 neuen Façons, p. Dtzd. Mk. 3.
4fach leinene Herren-Stulpen, - - - 6.
Herren-Chemisettes in Shirting, a Mk. 0,40 und 0,50.
- - Leinen, - - 0,60 und 0,75.
Seidene und halbseidene Halstücher für Damen, Herren und Kinder, a Mk. 0,25, 0,50, 0,75, 1 und 1,50.
1 Partie Schürzen für Frauen und Kinder, a Mk. 0,25, 0,50 0,75 und 1.
Sammete und Atlas in allen Farben per Meter Mk. 1.



Feste Preise.



Die zum Ausverkauf gestellten Waaren verkaufe nur gegen Baar.

(4213

Weihnachts-Messe des Vereins Frauenwohl im Hotel du Nord.

Verkauf:

Heute Sonntag von 12—1 und 4—7 Uhr, an Wochentagen von 10—1 und 3—7 Uhr.

Der Vorstand.

Als **Weihnachtsgeschenk** empfehle ich

Der Eingang in das Heilige.

12 Predigten über das Gebet von **R. Franck,** Consistorialrath, Stadtsuperintendent und Pastor an der Oberpfarrkirche zu St. Marien in Danzig.

Geh. M 1,50, geb. M 2,25. (4142

L. Saunier's Buchhandlung in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir empfehlen:

Herren-Confection:

Herren-Paletots aus guten und eleganten Stoffen a Stück 12, 15, 18, 24—30 M. vom Lager.
Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, wie: Eskimos, Velours, Moussees, Buckeles und Rayes vom Lager: a Stück 30, 36 bis 45 M.
Herren-Paletots nach Maaß aus hocheleganten Stoffen, tadellos sitzend ausgeführt, 40, 45, 50—60 M.
Herren-Reisemäntel, Hohenzollern-Mäntel, Schuwalows, Schlafröcke a Stück 12, 15, 18—36 M.
Kutscher-Mäntel a Stück 10, 12, 15, 18—30 M.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten haltbaren Stoffen a 12, 15, 18—24 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, eleganter Sitz und tadellose Ausführung, aus besten inländischen und ausländischen Stoffen, a 36, 40, 45—60 M.
Salon-Anzüge in Croisé, Kammgarn a 45, 50, 60 M.
Frack-Anzüge, hochelegant ausgeführt, 40, 45, 50, 60—90 M.
Reithosen, Jagdjoppen, Interims-Uniform vom einfachsten bis hochfeinsten Genre. (9496

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen:

Briefpapiere, Billetpapiere und Billetkarten, Bilderbücher, Märchenbücher und Jugendschriften, Galanteriewaaren und Nippessachen. **Lederwaaren** als: Photographie- und Poesiealbums, Cigarren- und Brieftaschen, Portemonnaies, Visitenkartentaschen, Bürsten- u. Spiegeletuis etc.

Christbaumschmuck

in reizenden Mustern, Baumlichte, Wachsstock, Engelshaar etc.

A. Lankoff, Schmiedegasse Nr. 20.

Annahme für Visitenkarten und Neujahrskarten in saubersten Ausführung schnellstens. (4217

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Marie** mit dem Gymnasiallehrer Herrn **Eugen Herzberg** beehre ich mich anzuzeigen.

Danzig, den 12. Dezember 1891.
Frau **Emma Wilsch**, geb. Litz.

Marie Flach, geb. Wilsch,
Eugen Herzberg,
Verlobte.

S/S. „Thurso"

von Hull ist eingetroffen mit Umladegütern ex S/S. **Colorado** von New York und ex S/S. **Palermo** von Catania, Bari und Triest.

F. G. Reinhold.

Nach Christiana

(mit Durchfracht nach Ost- und West-Norwegen)

S/S. Naddodd.

Expedition 16. d. Mts.

E. Jörgensen.

Atelier für künstliche Zähne und Plomben, unt. Garantie von **Lina Ruppel,** Dentistin, Langgasse 10[1].

Empfehle zu **Weihnachts-Geschenken** gut gehende **Regulatore, Stand- und Wanduhren,** sow. **goldene u. silberne Taschenuhren,** derartige **Ketten, Armbänder, Ringe, Anhänge-** und **reizende Schmucksachen** bei solidesten Preisen. Reparaturen werden dauerhaft bei mehrjährig. Garantie ausgeführt.

J. Edelbüttel, Uhrmacher, **Langenmarkt 21.**

Möbel werden sauber reparirt und überpolirt Goldschmiedegasse Nr. 28, 1 Tr. n. h. **Bordin.**

Baarsystem. **Baarsystem.**

Weihnachts-Ausverkauf

in

Jaquetts, Paletots, Umhängen, Abendmänteln etc.

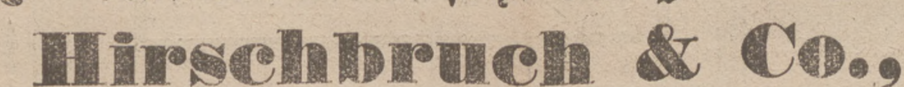
zu auffallend billigen Preisen.

Kindermäntel sehr billig.

A. Hirschbruch & Co.,

Feste Preise. 37 Langgasse 37. Feste Preise.

Die Restbestände der zum



Ausverkauf

gestellten Waaren habe ich, um gänzlich damit zu räumen

nochmals im Preise bedeutend ermäßigt.

Vorräthig sind noch in großer Auswahl und tadellos schöner Waare: Wollene Damen-Unterröcke, Damenbeinkleider, Jagd- und Damenwesten, Winter-Tricottaillen, Kapotten und Kindermützen, Tricot- und Strickkleidchen, dicke Tricot-Oberhosen, Unterkleider aller Systeme, woll. Socken, Strümpfe und Längen, Tricothandschuhe, Neuheiten in Ballhandschuhen, Cravatten u. seid. Tüchern.

P. Bessau, Erster Damm Nr. 14.

Empf. eine achtb. j. Wittwe, welch. 3 Jahre e. Landwirthschaft u. 2 Jahre e. Pensionat vorgestanden f. Danzig oder Umgegend. **J. Hardegen,** Heil. Geistg. 100.

Wünsche gegen freie Station ohne Gehaltsanspr. in Fam. Zitherunterricht zu erth., in auch außerhalb Danzigs. Adr. u. 4248 in der Exped. d. Zeitung erb.

C. Treptow,

(gegr. 1851).
(H. Schommartz aus Breslau)
empfiehlt in grosser Auswahl

Handschuhe, Cravattes, Tragebänder etc.

in allen Sorten und Preislagen.

Special-Geschäft I. Ranges

53. Jopengasse 53.

Zum 1. Januar ist Mausegang 2 hochpart. eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern mit Zubehör für 520 M fortzugshalber zu vermiethen. (4238

Joetze'scher Gesangverein.

Nächste Probe
Montag, den 28. Dezember.

Gambrinushalle,

Ketterhagergasse 3,
empfiehlt seine neu decorirten Billard- und Familiensäle für Familienverkehr, geschlossene Gesellschaften und Verein.

Frühstücksspeisenkarte
zu kleinen Preisen.

Mittagstisch
a 75 ₰ und 1 M. von 12—3 Uhr.

Abendspeisenkarte
reichhalt., auch in 1/2 Port.

Sonntag, den 13. Dezbr.

Menu:

Bouillon,
Suppe a la reine,
Karpfen blau,
Stangenspargel mit Cotelette.
Hasenbraten,
Gänsebraten.

A. Michel.

Kaiser-Panorama.

Langgasse Nr. 42[1], Café Central.

Wanderung durch Berlin.

Hundehalle.

Jeden Montag:

Großes Familien-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Grenad.-Regts. König Friedrich I. Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée frei.

4253) Achtungsvoll
H. Steinmacher.

Wilhelm-Theater

Direction: Hugo Meyer.

Sonntag, Abends 6 1/2 Uhr.

Große Theater- u. Künstl.-Vorstell.

Singvögelchen,
Liederspiel in 1 Act v. Jacobsohn.
Musik von Th. Hauptner.

Nichte und Tante,
Schwank in 1 Aufzug von C. A. Görner.

Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Montag, Abends 7 1/2 Uhr:
Letzte Vorstellung vor Weihnachten.

Gr. Abschieds-Vorstellung.

Wiedereröffnung am 1. Weihnachtsfeiertage.

Hierzu Modenblatt Nr. 24 und unsere Beilage zu Nr. 19260.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig

Beilage zu Nr. 19260 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 13. Dezember 1891.

Adelheid Weber.

Ostpreußen steht reich vertreten in der deutschen Literatur da: unter den Klassikern Herder, unter den Neueren Wichert, unter den Neuesten Hermann Sudermann und Adelheid Weber. Ganz freilich gehört Frau Weber nicht nach Ostpreußen. Sie ist in der Tuchler Haide geboren und hat von dort sehr nachhaltige und entscheidende Eindrücke ins Leben genommen. Sie hat dann später in Schlesien, in Ungarn, endlich in Königsberg und Masuren gelebt, und dadurch sind immer wieder und wieder in ihr die ersten Eindrücke der Tuchler Haide vertieft und vermehrt worden: sie wurde so die Vertreterin des slavisch-deutschen Ostens. Der slavisch-deutsche Osten umfaßt die beiden altpreußischen Provinzen, umfaßt das schlesische Grenzland, taucht in Ungarn auf; kurz überall, wo deutsche Cultur mit polnischem, russischem, magyarischem Wesen in Fehde liegt — bilden sich ähnliche Zustände, ähnliche Charaktere, Sitten, Conflicte und Anschauungen.

Es sind selten erquickliche Zustände, die aus dem Kampf des Deutschthums mit dem Slaventhum hervorgehen. Ganz allgemein genommen stellt dieser Kampf sich als Streit zwischen geordneten Verhältnissen, Bürgertugend, Fortschritt und lockerer Wirthschaft, Herrenwesen, Adelshochmuth dar. Die „deutschen Tugenden" schlagen dabei oft in Philisterhaftigkeit und Spießbürgerthum um; die „slavischen Fehler" haben als Kehrseite den ganzen Reiz der Schönheit, Leidenschaft und Poesie. Die Deutschen bebauen langsam das Feld der Zukunft, setzen das Geschäft ihrer Vorväter fort als Colonen und Pioniere. Die Slaven folgen gleichfalls ihrer Ueberlieferung, vergehen in bitterem Haß, reiben sich auf in fruchtloser Verschwörung und werfen ihr Alles in ein brennend Haus. Der kleine, polnische Landadel, die polnisch-deutschen Städte Westpreußens, die russisch-deutschen Siedelungen Ostpreußens bieten mit zahllosen Abänderungen dasselbe Bild: einen Rassenkampf, einen Culturkampf mit unvermeidlich tragischem Schluß.

Solche Zustände sind an und für sich schon dichterische Motive. Sie werden es noch in erhöhtem Maße, wenn die großen Waldungen der Tuchler Haide, wenn die schwermüthige Schönheit Masurens ihnen als Hintergrund dienen.

Sie führen am Ende unvermeidlich zu gewissen, festen Weltanschauungen: sie wecken in geeigneten Gemüthern und Menschen eine „slavische Idee vom Lebensgenuß, vom Glück", eine leidenschaftliche Liebe zum Glanz, eine Freude an starken Erschütterungen, am Reichen, Ungebändigten und Ueberwallenden. Und zugleich graben sie diesen Naturen das jämmerliche Zerschellen und das unglückliche Ende solcher zügellosen Existenzen in das Herz, geben ihnen eine deutsch-bürgerliche Moral mit auf den Weg; den nüchternen Satz, daß Pflicht und Arbeit Glück sind. „Genießen macht gemein", dies Wort können jene Grenznaturen trotz aller slavischen Leidenschaft nicht vergessen. Diese Freude am Vollblütigen und diese Scheu vor dem Sittlichen sind Hermann Sudermann und Adelheid Weber gemeinsam.

Adelheid Webers Freude am Leben und an großer Leidenschaft wurzelt aber nicht allein in ihrer Heimatherde und ihrem Grenznaturell, — nein, sie hat — in eine neue Umgebung versetzt, noch eine neue Stärkung und Entwickelung erfahren. Diese neue Umgebung war Berlin, das Treibhaus der Modernen. Auf Frau Webers Talent haben Berliner Künstler- und Schriftstellerkreise eingewirkt. Sie hat den Einfluß großstädtischer Moral, großstädtischen Lebens erfahren, hat gesehen, daß die deutsche Sittlichkeit der Provinz in der Hauptstadt schon lange nicht mehr an der Tagesordnung war, und hat es mit sich auskämpfen müssen, ob entweder polnisch Blut sich mit der Freien Bühne verbrüdern sollte, oder das „Glück" der alten Provinzmoral zu opfern sei; endlich, ob sich ein Ausgleich zwischen Glück und Sittlichkeit finden lasse. So ging eine Hochfluth realistischer Eindrücke und neuzeitlicher Ideen über die Heimathscholle hin. Und der Erfolg?

Er stellt sich meiner Meinung nach bei Frau Weber in ihrem Roman „Eheglück" dar, der als Abschluß einer Entwickelungsepoche erscheint. Diesem Roman gingen mehrere kleinere Erzählungen, Novellen und Skizzen voran. Sie sind leider in verschiedenen Zeitschriften verstreut und daher nicht so leicht zugänglich wie eine Gesammtausgabe. So erschien „Tanz-Anka" in der „Neuen Welt" (1885), „Ueber dem Gartenzaun" in der „Gartenlaube", „Annicke" in der „Gegenwart", „Stickluft" im „Deutschen Montagsblatt" (alle 3 Erzählungen 1886), „Der kleine Peter" in „Ueber Land und Meer", „Wo?" in „Zur guten Stunde" (beide 1887). Der deutsche Novellenschatz giebt im 34. Bande noch die vortreffliche Novelle: „Cesar Grawinski".

All diesen Arbeiten ist eins gemeinsam: der leidenschaftliche Zug. Es sind fast ausnahmslos dunkle, wilde Geschichten, mit gewaltsamem Schluß. Traurige Verhältnisse, reuevolle Verirrungen, wilde Thaten und schrankenlose Sühne ergeben sich daraus. Die Sicherheit der Behandlung wächst mit jedem neuen Werk. „Tanz Anka" wirkt noch unnatürlich durch die Erzählung und Einmischung eines „Ich", das immer zur rechten Zeit kommt, sieht, fragt und dadurch den Rahmen zu einer langathmigen Beichte abgiebt, die niemand so ablegen würde, wie sie da geschrieben.

In „Ueber dem Gartenzaun" fühlt sich die Verfasserin auf ungarischem Boden nicht ganz sicher: ihre Gestalten brauchten nicht in Szegedin zu leben. Die Gefahr fühlend, das ungarische Volk oberflächlich durch Romanschablone zu zeichnen, oder es mit polnisch-russischen Eigenthümlichkeiten auszustatten, hat Frau Weber es bei diesem einen Versuch der ungarischen Erzählung bewenden lassen und sich seitdem ganz auf das ihr bekannte Gebiet beschränkt.

„Annicke" ist denn auch ein sehr eigenartiges Bild geworden, das einer Frau aus dem Volke, einer Königsbergerin, die ihren Weg macht und sich durchschlägt. Ebenso eigenartig, aber viel schöner, von einer zärtlichen Leidenschaft und packenden Kraft ist „Cesar Grawinski": die Geschichte eines letzten Polenaufstandes, eines letzten Polen, seines Aufstrebens und seines Zugrundegehens an einer leidenschaftlichen Liebe, an den Verhältnissen, an sich selbst. Hier taucht das Problem vom „Glück" in seiner ersten Gestalt auf. Seitdem verläßt es die Verfasserin nicht mehr; alles in ihr strebt der Lösung dieser Frage zu, alles drängt auf ihren Roman, das „Eheglück" hin. Frau Weber hat die verschiedensten Ausgänge und Lösungen dafür gegeben: in „Stickluft" erhebt sich die Leidenschaft über die sittliche Pflicht, die Frau aber, die diesen Conflict durchmacht, geht daran zu Grunde. In „Der kleine Peter" gelingt es der alten Moral, der freien und frechen Leidenschaft den Zügel anzulegen, sie einzufangen zum „Glück." In den letzten beiden Novellen treten neben dem Grundproblem auch die Haupttypen Adelheid Webers auf: die anmuthige Frau mit dem kindlichen Herzen; der Berliner Künstler mit seinen „modernen Anschauungen". Es ist, als habe Frau Weber sich erst in Skizzen die Hand geübt, ehe sie an den großen Entwurf ging, und so sind denn „Heinz" und „Peter" Vorläufer des „Günther Hornitz", „Eva" und „Ruth" Vorgängerinnen von „Lisinka Reinert".

Günther und Lisinka, die Hauptgestalten des „Eheglück", sind recht eigentlich Adelheid Webers Schöpfungen. Sie hat den Mann und Künstler zum Vertreter der Ungebundenheit gemacht, ihm die Freigeisterei der Leidenschaft in den Mund gelegt. Und Lisinka steht ihm gegenüber nicht etwa im Tugendpanzer da; nein, sie ist auch polnisch Blut, jung, hübsch, mit einem weit älteren Manne verheirathet, sehnsüchtig nach slavischem Glück mit Rausch, Glanz und Schimmer. Hierauf baut sich die Entwickelung des Romanes auf. Der Kampf zwischen der Lockung der Welt und dem ehrlichen Herzen der jungen Frau wird ernst und tief erfaßt, mitleidlos in seinen Einzelheiten und Schwankungen verfolgt. Die Verfasserin ist kein Ascet, der Moral predigen will; es wäre freilich leicht, sittlich zu sein, tugendhaft zu sein, wenn man keine Triebe und Versuchungen fühlte. Adelheid Weber aber steht ihrer wonnblütigen, doch grundehrlichen Lisinka verständnißvoll aufs innigste begreifend gegenüber. Gerade deswegen macht sie mit ihr aber auch alle Gefahren durch, die sich aus solchem Charakter und den Berliner Großstadtverhältnissen ergeben, und erspart ihr keine Lockung, keine Schwäche. Darum, weil der Kampf Lisinkas gegen Günthers Zauber ein so ernster ist, hat ihr endlicher Sieg auch wirklichen Werth. Nicht ein moralischer Begriff hat über Schemen triumphirt, sondern eine grundbrave Frau über sich selbst und ihr unreifes Begehren. Mit der Vertiefung des Conflicts, mit den größeren Ausdehnungen des Werks, der Verbreiterung der Handlung, der Vermehrung der Gestalten, der größeren Ausführlichkeit der Schilderung ist dann auch die Sprache gewachsen. Behende war sie stets; jetzt ist sie einschneidend, packend geworden; die gesammelte Kraft der Eindrücke bricht in neuen Worten und Wendungen hervor, die wie geprägtes Metall zum Volks- und Zeitgebrauch bereit sind.

Ein so ernstgemeintes Buch wie „Eheglück" gehört wohl in alle Kreise, die mit der Zeit fortleben. Denn jeder sucht ja das „Glück"; daher ist die wahrheitsgetreue Schilderung solchen Suchens ein Wegweiser zum Ziel, ein Beitrag zur Culturzeitgeschichte und deshalb der Beachtung und Discussion werth. Käthe Schirmacher.

Verein für neuere Sprachen.

Referat über den Vortrag des Herrn Gymnasiallehrers Wittstock.

(48. Vereins-Sitzung.)

Nach kurzen Bemerkungen über das Leben der Königin von Navarra schilderte der Vortragende, wie Marguerite de Navarra aus dem Hause Valois (auch M. d'Angoulême, d'Alençon oder kurzweg reine de Navarre genannt) ihrem Charakter nach in vollem Gegensatz stehe zu M. de Valois, der ersten Gemahlin Heinrichs IV. Sie sei eine fromme Frau, von edlem Charakter und reinen Sitten gewesen. An Geist habe sie, wie der venezianische Gesandte Dandolo in seinen Berichten an die Republik schrieb, nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer übertroffen. Margarethe sei die Stütze der Wissenschaft, die Hilfe aller Schwachen und Verfolgten gewesen. Auf ihre Veranlassung sei das Collège des trois langues, das spätere Collège royal, gegründet; Reformatoren wie Roussel, Farel, Lefevre d'Etaples und andere hätten bei ihr Aufnahme gefunden. Doch nicht nur den Wissenschaften der edlen Dichtkunst eine Beschützerin, sei sie selbst auch poetisch begabt gewesen und wetteifere mit den Dichtern ihrer Zeit. Die 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts weise nur einen Mann, Rabelais, auf, der die Königin an Tiefe der Gedanken und der Empfindung überrage, alle anderen übertreffe sie bei weitem, selbst Clement Marot. Der Verkehr Margarethens mit den Dichtern ihrer Zeit sei ein sehr reger gewesen. Oft habe sie literarische Wettkämpfe mit Marot, welcher in der bescheidenen Stellung eines Kammerdieners bei ihr Aufnahme gefunden hatte, geführt.

Ihre Dichtungen könne man in vier verschiedene Gattungen eintheilen: Geistliche Schauspiele, geistliche Gedichte, weltliche Schauspiele und Gedichte, welche im Stile der alten höfischen Poesie theils selbst erlebte Erzählungen, theils langschweifige Gespräche über Liebestheorien enthalten. Von letzteren führte der Vortragende eines der besten Gedichte „La coche" an und zeigte, wie auch in diesen für uns so langweiligen, uns gar nicht mehr zusagenden Liebesgeschichten Margarethens Kunst, den Leser zu fesseln, zu spüren sei. Die Schauspiele seien in der Art der alten Mysterien resp. Moralitäten geschrieben.

Außer diesen dichterischen Werken der Königin sei aber besonders ihrer Novellen Erwähnung gethan. Sie seien nach dem Vorbilde des Decamerone von Boccaccio geschrieben und sollten eigentlich ebenfalls 100 Erzählungen enthalten. Marguerite gelangte jedoch nur zu 72 Erzählungen, so daß Claude Gruget, der erste Herausgeber der Novellen diese mit gutem Rechte das Heptameron nennen konnte.

Das Wichtigste in diesen Novellen, was man meistens übersähe, seien die Gedanken, welche die Königin in den Epilogen der einzelnen Erzählungen verborgen habe. Fast alle reformatorischen Lehren des 16. Jahrhunderts kämen in ihnen vor. Der Redner weist durch Stellen dieses Schritt für Schritt nach, zu dem Schlusse kommend, daß man das Heptameron auch zu den Denkmälern der protestantischen Bewegung des 16. Jahrhunderts rechnen müsse. Die Königin sei durch das Vorgehen des Königs Franz gegen die Protestanten gezwungen worden, ihre ketzerischen Gedanken zwischen Erzählungen in einem Buche zu verstecken, in welchem die Reformfeinde kaum ketzerische Ansichten vermuthen konnten. Bemerkungen über Stil und Sprache des Heptameron bildeten den Schluß des Vortrages.

Literarisches.

⊙ **Schwarze Fürsten,** Bilder aus der Geschichte des dunkeln Welttheils von **C. Falkenhorst** (Leipzig, Verlag von Ferd. Hirsch u. Sohn). Seinen Herrschern im Sudan hat nunmehr der Verfasser einen zweiten und dritten Theil folgen lassen, in welchem er Lebensbilder von ostafrikanischen und westafrikanischen Fürsten entwirft. Die Schilderungen beruhen auf den Berichten berühmter Reisenden und sind in geschickter und anschaulicher Weise abgefaßt, so daß sie eine eingehende Darstellung von dem Leben und den Regierungsmaximen barbarischer Herrscher enthalten. Von besonderem Interesse dürften in der Gegenwart die Geschichte der Könige Muanga von Uganda und Kabrega (von Casati, dem besten Kenner des Landes Tschua genannt) von Unyor.

Räthsel.

I. Charade.

Es ist kein Ton so schön und rein,
Meine Erste wird ihn verderben;
So glänzend ist kein Ruhmesschein,
Meine Zweite kann ihn erwerben;
Es ist keine Freude so lebensvoll,
In dem Ganzen muß sie ersterben.

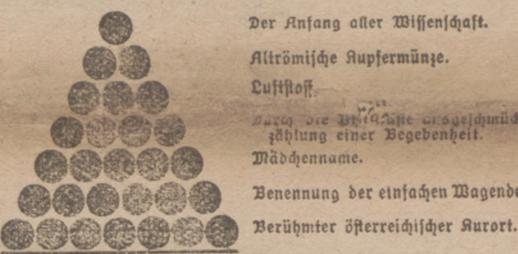
II. Buchstaben-Charade.

Eins, zwei, drei an Geld und Gut
Ist vier, fünf und sechse;
Aber Witz und heitern Muth
Hat die kleine Hexe.

Als man im Theater mal
Eins bis sechs gegeben,
Saß auch ich im Opernsaal,
Vier, fünf, sechs daneben.

Trotz der schönsten Melodei,
Die mir dort erklungen,
Hätt' ich gern mit eins, zwei, drei
Vier, fünf, sechs umschlungen.

III. Kugelpyramiden-Räthsel.



Die einzelnen Kugeln in obiger Pyramide repräsentiren Buchstaben, während die Kugelschichten Wörter geben sollen, welche durch Hinzufügen jedesmal eines neuen Buchstaben zu den Lettern in der nächst höheren Schichte und durch entsprechende Umstellung derselben zu bilden sind. Die Bedeutung der zu suchenden Wörter ist den betreffenden Kugelschichten beigesetzt.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19248.

1) Grundlos.
2) „Diese dann galt seinem Herzen viel".
3) Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar

Richtige Lösungen sandten ein: Geschwister Karow, Marie Baus, Robert Gander, Franz B., „Lu", Natalie Gr., Lotte, Heinrich Ludwig, Ernst K., Otto Z., Erich v. K., sämmtlich aus Danzig. Isidor L.-Berlin, J. Abraham-Berlin, Fritz und Elso Z.-Neustadt Westpr., Willy K.-Königsberg, St.-Marienburg, Otto Kr.-Marienburg, Leokadie Krause-Rackau, Ferdinand S.-Dirschau; theilweise richtige Lösungen sandten ein: „Kinderfreundin" (2, 3), Walter Kenser (2), „Kanonier" (2), Ida Gander (2, 3), Sophie Krause (1), A. Schlaaß (3), Michna-Dt. Eylau (3), Franz Schmidt-Berlin (1, 3), Karl St.-Elbing (2), Kunigunde Krause-Raikau (2).

✕ Aus Berlin.

Wie ein Kunstmuseum nimmt sich das in der Leipziger Straße von Herrn Henkels gegründete Kaufhaus für Kunst und Kunstgewerbe aus. „Hohenzollern" hat es sein Besitzer genannt und damit einer neuen Mode gehuldigt, einem Geschäft, wie einem Hotel, einen wohlklingenden Namen beizulegen. In dem Geschäft strömen alle erdenkbaren kunstgewerblichen Gegenstände zusammen, die Eigenthum ihrer Zusender bleiben, bis sie hier verkauft werden. Der Inhaber des Kaufhauses erhält also nur eine Provision. Fast sämmtliche Städte Deutschlands, die etwas Hervorragendes auf dem Gebiete der Kunst- und Luxuswaaren zu leisten vermögen, sind hier vertreten. Mit besonderem Raffinement ist die Ausstattung des Raumes und Aufstellung der einzelnen Gegenstände in Scene gesetzt. Die effectvollsten Wirkungen erzielt die Zusammenstellung von künstlichen Pflanzen und Blumen mit den übrigen Gegenständen, mit Statuen, Bronzen aller Art, hohen Leuchtern und Lampen, prächtig kostbaren Vasen, Schüsseln, darunter z. B. eine silberne emaillirte, für die die Summe von 6000 Mk. als Preis angegeben ist. Eine prachtvolle weiße, teppichbelegte Marmortreppe führt aus der Mitte des riesigen Parterrelokals in grader Linie aufsteigend durch zwei Stockwerke hindurch, die Treppenwangen sind mit den kostbarsten Gegenständen decorirt. Die Treppe führt zunächst zu dem ersten Stockwerk, welches ähnliche Gegenstände wie der untere Raum enthält, jedoch durch eine Collection geschmackvollster Rococo- und Renaissance-Möbel, Musikinstrumente, — Flügel, Pianinos, künstlerisch ausgestattete Zithern u. s. w. — bereichert ist. Von der reichen Ausstattung der Rococomöbel giebt Ihnen vielleicht der Preis eines Sophas einer solchen Garnitur einen Anhalt, er beträgt nicht weniger als 900 Mark. Das zweite Stockwerk enthält ausschließlich Gemälde moderner Künstler. Wer dort ausgestellt hat, kann ich Ihnen zur Zeit nicht verrathen, die Beleuchtungsapparate waren nicht nach Wunsch ausgefallen und so hatte man den fertigen Saal wieder räumen müssen; um mich eines trivialen Ausdruckes zu bedienen, die Bilder lehnten unten mit der „Butterseite" an den Wänden. Wenn sie diese, wie versichert wurde, in den nächsten Tagen dem Publikum wieder zukehren, und es ist Hübsches und Nennenswerthes darunter, theile ich es Ihnen mit.

An Neuheiten enthält dieser kunstgewerbliche Laden Verschiedenes, zunächst in großer Auswahl „Galvano-Bronzen", Kunstgegenstände, Büsten, Statuen u. s. w. aus Gips, die stark bronzirt, den Eindruck echter Bronzen hervorrufen, jedoch leichter und billiger sind. Der Preis stellt sich auf ein Drittel der echten Bronze. Dann eine neue Art der Oelmalerei auf Sammet, die man „Kensington Malerei" nennt. Mir war diese Art der Malerei nicht ganz neu; ich hatte im verflossenen Jahre im Hause einer hiesigen Familie unter dem Weihnachtsbaum einen in dieser Manier angefertigten Ofenschirm gesehen. Derselbe, aus dem Atelier einer Dame aus Karlsruhe hervorgegangen, war äußerst prächtig und elegant, ein weißer mit Goldornamenten verzierter Rand umrahmte drei Felder aus weißem Sammet, auf denen dunkelrothe Nelken und feurig rothe Granatblüthen mit virtuoser Geschicklichkeit gemalt waren. Das sonderbare bei dieser Malerei ist, daß dieselbe wie Stickerei wirkt. Von den Künstlern wird bei der Verfertigung alles gethan, diesen Eindruck zu erhöhen, wohingegen es der Stickerin, wie man weiß, höchstes Ideal ist, ihre Arbeit der Malerei möglichst täuschend nahe zu bringen. Keines möchte das scheinen, was es in der That ist.

Eine ganz besonders hervorzuhebende gute Seite hat „Hohenzollern" dadurch, daß es auch Privatleuten Gelegenheit bietet, sobald sie im Stande sind, irgend eine kunstgewerbliche Arbeit zu verfertigen, sei es Malerei, Stickerei, Schnitzerei u. s. w., dort dieselbe zum Verkauf ausstellen zu können. Wie manche alleinstehende, mit beschränkten Mitteln versehene Frau wird davon Gebrauch machen und es dankbar empfinden, daß sie die Werke ihrer geschickten Hände nicht überall selbst ausbieten muß, wo ihr dann der Erlös noch oft wie eine Art Almosen gespendet wird.

Beim Verlassen des Luxusgeschäftes fiel mir unter den in staunenswerther Vollendung angefertigten künstlichen Blumen, — Chrisanthemen spielen darunter augenblicklich eine Hauptrolle — die Blumen aus Perlen auf. Sie sind so fein und zierlich hergestellt, daß sie schwer von denen aus Stoff oder Papier zu unterscheiden sind und in ihrer täuschenden Natürlichkeit kaum noch an jene geschmacklosen Sträuße von Perlblumen erinnern, wie sie vor vielen, vielen Jahren in Vasen auf den Schränken unserer Groß- und Urgroßmütter standen.

Das königliche Opernhaus ist in seinem Mozart-Cyclus bei der sechsten Vorstellung angelangt. Mit der siebenten schließt derselbe. Allabendlich ist das Haus gefüllt von den Bewunderern dieses Lieblings der Grazien, dessen hundertjähriger Todestag fast in allen Städten der civilisirten Welt eine so warme Gedenkfeier fand. Unzählige Verse wurden zu dem Ruhme des genialen Künstlers gesungen, der während seines leider nur zu kurzen Erdenwallens ohne Unterlaß nach Wahrheit und Schönheit gestrebt hatte. Auch die königliche Kapelle hatte den Mozarttag durch die Aufführung von ausschließlich Mozart'schen Werken gefeiert. Unter Herrn Weingartners Leitung wurde die G-moll-Symphonie in vollkommener Vollendung vorgeführt. Das tadellose Zusammenspiel war bewundernswerth.

Das Deutsche Theater ist in seinem zweiten Goethe-Cyclus beim „Egmont" angelangt. Das Lessing-Theater brachte zum zweiten Male, jetzt unter den Augen des Autors Herrn Verga, die „Cavalleria rusticana" als Schauspiel zur Aufführung. Es stand zu befürchten, daß bei den wohlbekannten Ereignissen und Worten auf der Bühne die Musik der Oper vermißt werden würde. Aber das war ein Irrthum. Alles war von dem einfachen Dorfdrama erschüttert. Das Publikum folgte mit der größten Spannung. Die Inscenirung war vorzüglich; obwohl das Dörfchen und die Kirche so romantisch und malerisch wie denkbar, fehlte ihr doch alles ausgesprochen Theatralische, man konnte es für eine glückliche Wirklichkeit nehmen. Es wurde vortrefflich gespielt. Der italienischen „Volksscene" ging de Courcys „Eine Bekehrung" voran. Leider hat den Dichter der „Cavalleria rusticana" die leidliche Influenza, die wir noch immer nicht vollständig los werden können, erfaßt, und er wird wider Willen hier festgehalten. Das Deutsche Theater brachte Felix Philipps „Kleine Frau", jedoch ohne den erwarteten Erfolg.

Bei der unnatürlich warmen Witterung dieses Dezembermonats werden die neu entstandenen „Wärmehallen", welche vom „Central-Verein für Arbeits-Nachweis" am Alexanderplatz in den Stadtbahn-Bogen 101 und 102 eingerichtet worden sind, nicht in dem Maße wie bei kalter strenger Witterung geschätzt werden. Die Zahl der Hallen soll bei günstigem Erfolg vermehrt werden. Jedenfalls wird derselbe nicht ausbleiben, da die Wärmehallen Tags über eine Stätte der Erholung allen obdach- und arbeitslosen Leuten bieten soll. Auch Nahrung wird ihnen gegen den geringen Entgelt von 10 Pf. verabfolgt. In einer angebauten Küche steht ein riesiger Dampfkochapparat. Derselbe ist mit zwei Kesseln versehen, deren jeder 450 Liter enthält. Zwei verschiedene Arten Suppe werden darin zubereitet. Außerdem verabreicht man Milch und Kaffee. Betrunkenen ist der Zutritt nicht gestattet.

Vor längerer Zeit schrieb ich Ihnen über Aluminium und seine praktische Verwendbarkeit für tägliche Gebrauchsgegenstände. Seit jener Zeit sind mehrere Geschäfte in der Friedrich- und anderen Straßen Berlins entstanden, die nur den Verkauf von Alluminiumgegenständen betreiben und einen sehr großen Absatz haben.

Vermischte Nachrichten.

* **[Frauenemancipations-Bestrebungen im vorigen Jahrhundert.]** Wir entnehmen dem Pariser „Figaro“ folgende interessante Studie über die Emancipations-Bestrebungen der Frauen im vorigen Jahrhundert: Diderot, der große Encyklopädist, war ein geschworener Gegner gelehrter Frauen. Er erklärte in einer seiner Schriften ausdrücklich, daß „das Studium der Wissenschaften bei einem Mädchen oder einer Frau weder dem Alter noch dem Geschlechte nach am Platze sei.“ Gleichwohl gab es auch im 18. Jahrhundert Vertreterinnen des schönen Geschlechtes, besonders in vornehmen Kreisen, welche sich mit allem Eifer in die Wissenschaften vertieften und schon damals für die Ertheilung akademischer Titel an gelehrte Frauen eintraten. So begeisterte sich die kaum achtzehnjährige Comtesse von Coigny für die Anatomie. „Der Secirsaal ist mein Heim“, pflegte die junge Dame zu sagen, „und nur unter den Todten fühle ich mich zu Hause“. Ein Fräulein Biberon, Tochter eines Chirurgen, hielt anatomische Vorlesungen und fabricirte für ihre Demonstrationen plastische Wachsnachbildungen des menschlichen Körpers. Der Encyklopädist Grimm, der ihren Vorlesungen beiwohnte, sprach sich voll Bewunderung über die gelehrte Dame aus. Auch Physik und Astronomie, welche schon seit Fontenelles Zeiten unter den Damen eifrige Jüngerinnen fanden, erfreuten sich im vorigen Jahrhundert der Sympathien des schönen Geschlechtes. Madame de Chatelet übersetzte Newtons „Principes“ ins Französische und concurrirte sogar um den Preis der Akademie, während noch bis kurz vor dem Ausbruch der Revolution Maria Antoinette und ihre Hofdamen den physikalischen Experimenten und astronomischen Beobachtungen des Abbé Nollet fleißig beiwohnten. Uebrigens war den Pariser Damen, vom Jahre 1786 angefangen, der Zutritt zu den Vorlesungen im Collège de France gestattet. Im Jahre 1785 erschien in Paris die „Universalbibliothek für Damen“, eine Encyklopädie von Naturwissenschaften, die besonders bei Hofe Anklang fand und von Madame Elisabeth, der Schwester Ludwigs XVI., besonders protegirt wurde. Dagegen blieb den Frauen, wie fast überall bis auf den heutigen Tag, die juristische Wissenschaft und ihre Ausübung verschlossen. Hier und da wurden jedoch Ausnahmen gestattet, namentlich wenn Frauen als Vertreterinnen in eigener Sache zu plädiren verlangten. So wurde der Marquise von Créque die Erlaubniß ertheilt, vor dem französischen Ständeparlament eine eigene Angelegenheit zu vertreten. Die Marquise gewann auch den Prozeß. „Sie spricht für drei Advocaten“, rief ein Mitglied im Saale, als die Dame ihr Plaidoyer beendet hatte. Eine ähnliche Ausnahme wurde einem Fräulein de Lacoste im Jahre 1807 mit ausdrücklicher Erlaubniß Napoleons vor dem Cassationshofe zu Theil. Später ist es nur einzelnen Damen gelungen, sich den Zutritt zum Barreau zu erobern. Unsere Zeit ist in dieser Beziehung ein wenig toleranter. Im abgelaufenen Jahrzehnt wurden in Italien, Belgien und Rumänien sechs junge Damen zu Doctoren Juris utriusque promovirt. Vier davon erhielten die Erlaubniß, als Anwälte vor Gericht zu plädiren.

* **[In der Kathedrale zu Antwerpen]** ist eine neue Orgel aufgestellt worden, die von einem reichen Fräulein der Kathedrale zum Geschenk gemacht wurde, 90 Register und 4 Klaviaturen hat. Der Blasbalg wird von einem dreipferdigen Gasmotor in Bewegung gesetzt, den man zur Vermeidung von Feuersgefahr in einen kleinen Nebenthurm placirte. Die neue Orgel ist in dem alten Orgelgehäuse untergebracht, einem Kunstwerke, welches 1657 von dem berühmten Meister Pieter Verbruggen nach den Zeichnungen Quellins angefertigt wurde.

Leipzig, 10. Dezember. Wie das „Leipz. Tagebl.“ meldet, ist der **Amtsrichter Conrad** in dem vogtländischen Städtchen Elsterberg plötzlich seines Amtes enthoben und in Untersuchungshaft genommen worden. Die Sache erregt allgemeines Aufsehen.

Stuttgart, 9. Dez. Die Reihe der dem Andenken Mozarts gewidmeten Vorstellungen wurde gestern durch eine Feier von mehr lokalem Charakter unterbrochen. In den Schatten Mozarts trat **Peter Lindpaintner**. Drei Tage nach Mozarts Tod geboren, in der Gunst des letzten Kurfürsten von Trier, Clemens Wenzeslaus, bei dem sein Vater das Doppelamt eines Tenoristen und Kammerdieners bekleidete, erzogen und zum Musiker ausgebildet, nach dessen Tode eine Zeit lang als Musikdirector bei dem Hoftheater am Isarthor in München thätig, wurde Lindpaintner im Jahre 1819 zur Uebernahme der Direction der königlichen Hofkapelle und der Abonnementsconcerte nach Stuttgart berufen, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1856 verblieb. Seine zahlreichen, einst sehr beliebten Compositionen sind heute, mit Ausnahme weniger Lieder, so gut wie vergessen, unzweifelhaft aber hat er sich um die Entwicklung des Hoforchesters, wie des gesammten Musiklebens der schwäbischen Residenz hervorragende Verdienste erworben.

Paris, 10. Dezember. (**Mord aus Liebe.**) Um die Hand der Tochter eines Herrn Vigneau zu Mans hätte sich vor längerer Zeit ein junger Mann, Barbot, beworben, jedoch kein Jawort erhalten, weil das Mädchen noch in sehr jugendlichem Alter war. Vigneau trat dann mit einem Barthelet in geschäftliche Verbindung, starb aber bald darauf und vermählte auf dem Todtenbette den Barthelet mit seiner Tochter. Die junge Frau ließ gleichwohl von dem Barbot nicht ab. Sie ward seine Geliebte. An einem Tage im Oktober nun führte Barbot den Mann seiner Geliebten an einen einsamen Ort außerhalb der Stadt, zog einen Revolver hervor, und gab zwei Schüsse auf ihn ab. Dann legte er die Schußwaffe neben den vermeindlich Todten, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Barthelet war nicht schwer verwundet. Er konnte sich mit Hilfe einiger Arbeiter in die Stadt zurückbegeben und erhob selbst Anklage wider Barbot. Dieser hatte die That im Einverständnisse mit der Frau Barthelet begangen, die ihren Gatten verabscheute und mit Barbot zu entfliehen entschlossen war. Gestern standen beide vor den Assisen zu Le Mans. Das Urtheil lautete auf je fünf Jahre Haft.

Bombay, 11. Dez. Der **Flottenlieutenant Monsfield** ist aus einem **Luftballon**, der in einer Höhe von 400 Fuß platzte, abgestürzt und blieb sofort todt.

Zuschriften an die Redaction.

Neujahrskarten.

In vielen Städten, so auch in Danzig, wird es zur Sitte, daß die Armenvereine gegen Zahlung eines Betrages den Spender **von dem Versenden von Neujahrskarten entbinden.** Der Name des Betreffenden wird dann in langer Liste in einer oder zwei der in der Stadt erscheinenden Zeitungen veröffentlicht. Man kann nur anerkennen, wenn die Bedürftigen durch freiwillige Gaben unterstützt werden, jedoch wird gerade auf diese Weise dem Gewerbe der Lithographie und Buchdruckerei, falls die Form der Ablösung mehr um sich greifen sollte, ein bedeutender (? D. Red.) Schaden zugefügt.

Der Verein der Papier- und Schreibwaarenhändler zu Frankfurt a. M. hat in Folge des Anklanges, den der dortige Armenverein mit diesem System gefunden, an den Vorstand des Vereins folgende Eingabe gerichtet, deren Inhalt auch zum großen Theil für Danzig zutrifft und wohl der Erwägung werth sein dürfte:

„Von einer Mehrzahl der hiesigen Schreibmaterialienhändler wurde bei dem Vorstande des Vereins der Papier- und Schreibwaaren-Händler zu Frankfurt a. M. der Antrag eingebracht, bei dem hiesigen Armenvereine dahin zu wirken, daß derselbe die von ihm seiner Zeit eingeführte, sogenannte Ablösung der Neujahrsgratulationskarten wieder abstellen möge, weil diese viele hiesige Bürger schädige. Die Fabrication künstlerisch hergestellter Gratulationskarten ist eine ganz speciell deutsche Industrie. Hunderttausende solcher Karten werden aus den größeren Fabriken Deutschlands jährlich vom Auslande bezogen. Tausende von Arbeitern, Arbeiterinnen und Künstlern ernähren sich durch ihre Arbeit in solchen Kunstanstalten. Welche Wirkung muß es nun im Auslande hervorrufen, wenn wir in Deutschland selbst einer in den letzten Jahrzehnten so erfreulich gehobenen und von der Bevölkerung kräftig unterstützten Kunstindustrie entgegenwirken und unterdrücken. Schon aus dieser Rücksicht haben denn auch die Veranstalter der Ablösung in Leipzig und anderen Städten ihre Thätigkeit in dieser Richtung wieder eingestellt und hat der deutsche Consul in Zürich, von Fachindustriellen aufmerksam gemacht, seine Unterschrift wieder zurückgezogen. Vielen, namentlich kleineren Druckereien erwächst durch Lieferung einfacher Karten für den Neujahrsgebrauch eine erfreuliche Einnahme. Wieviel arme Familien, Colporteure und dergleichen Leute gerade in der schwersten Winterzeit sich durch Kartenverkauf sozusagen über Wasser halten, dürfte Ihnen durch Ihre Thätigkeit wohl bekannt sein. Bei den Schreibwaarenhändlern und speciell bei den kleineren ist der Verkauf von Neujahrs- und Visitenkarten, Couverts u. dergl. von Wichtigkeit, und diese Einnahme dient öfter dazu, früher eingegangenen Verbindlichkeiten gerecht werden zu können. Falls besagte Ablösung immer weiter durchgeführt würde, dürfte Ihr Verein wohl in die Lage kommen, mit einer Hand den zu unterstützen, den er mit der anderen durch Schmälerung seines Erwerbs zur Unterstützungsbedürftigkeit herabdrückt. Privatpersonen aber, denen das Versenden von Neujahrskarten unbequem oder unzweckmäßig erscheint, können ja immerhin ihre Absicht, statt dessen ein Werk der Milde zu üben, bekannt geben. Aus den angeführten Gründen nun ersuchen wir Sie freundlichst, die von Ihnen eingeführte sogenannte Ablösung der Neujahrskarten wieder einstellen zu wollen.“

Ich spreche im Namen vieler hiesiger Interessenten, wenn ich Sie, Herr Redacteur, ergebenst ersuche, vorstehende Zeilen aufnehmen zu wollen.

Alfred Zeuner.

Wir haben dem Wunsche des Herrn Einsenders durch den Abdruck seiner Zuschrift gern Rechnung getragen, möchten aber unsererseits doch hinzufügen, daß die Zahl derjenigen, welche die Förmlichkeit der Versendung und Erwiderung von Neujahrskarten als Belästigung empfinden und sich gern auf eine die Höflichkeit nicht verletzende Art davon befreien, keine geringe ist. Wir können daher nur bei unserer Ansicht bleiben, daß der Armen-Unterstützungsverein durch Annahme von Gaben, durch welche man jene Förmlichkeit ersetzt, und Veröffentlichung der Geber vielfachen Wünschen entgegenkommt und entschieden nützlich wirkt.

D. Red.

Standesamt vom 12. Dezember.

Geburten: Maurergeselle August Kunath, T. — Bremser bei der königl. Ostbahn Bernhard Schmelter, T. — Schuhmachergeselle Hyronimus Block, S. — Bureaugehilfe Eugen Horn, T. — Pfarrer Otto Fuhst, S. — Kutscher Johann Resmann, T. — Zimmergeselle Julius Zielke, S. — Arbeiter Paul Eduard Andreas, S. — Handelsmann Emil Dzuk, T. — Hilfsschreiber Alfred Bork, S. — Zimmergeselle Friedrich Lulkowski, S. — Schriftsetzer Albert Fleischhauer, T. — Arbeiter Hermann Mietzke, S. — Stellmachergeselle Julius Reichel, T.

Aufgebote: Arbeiter Anton Berlinski und Anna Packaiser. — Arb. Julius Friedrich Boenkendorff und Maria Clara Koschnitzki, geb. Lange. — Kaufmann Ernst August Beyersdorff zu Neufahrwasser und Marie Rink zu Zoppot. — Steinmetz Richard Emil Hermann Vogt zu Frankfurt a. O. und Rosalie Ernestine Zimme daselbst. — Haussohn Hermann Jasper Rult zu Hohenwestedt und Anna Rehder daselbst.

Heirathen: Tischlergeselle Alfred August Ernst Hildebrandt und Emilie Klara Lepke. — Arbeiter Friedrich August Struwe und Wittwe Klara Wilhelmine Karoline Emilie Stankiewitz, geb. Jungk. — Schuhmachermeister Johann Gottlieb Bansemer und Wittwe Brigida Marianna Rapp, geb. Michalski.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Wilhelm Preuß, 2 M. — Wittwe Emilie Julianne Selke, geb. Lehmann, 69 J. — Wittwe Anna Florentine Wohlert, geb. Weiß, 72 J. — Frau Therese Boeck, geb. Werner, 39 J. — Tischlermeister Matthias Eduard Huebner, 57 J. — Arbeitshaus-Oberaufseher Oskar Emil August Polley, 36 J. — Unehel.: 1 S.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Dezember. Wind: W.

Angekommen: Agge (SD.), Andersson, Kallundborg, Gerste. — Neva (SD.), Best, Liverpool via Stettin, Güter.

Im Ankommen: 1 Logger.

Fremde.

Central-Hotel. Michaelis a. Kölln i. Westpr., Smolinski a. Thorn, Simonsohn a. Strasburg i. Westpr., Jacoby u. Sohn a. Bromberg, Gemetier a. Bialystok, Jeremias und Gabriel a. Posen, Scheer, Löwenstein und Nast a. Berlin, Preuß a. Lauenburg i./P., Mendelsohn a. Gr. Falkenau, Grünbaum a. Riesenburg, Pirk a. Lissa, Bouhardt a. Zwolau, Stein nebst Tochter a. Berent, Brünn a. Dt. Eylau, Kaufleute. Dr. Nast a. Pr. Stargard, prakt. Arzt. Dr. Pick a. Marienburg, Rabbiner.

Hotel drei Mohren. Andereya a. Rheydt, Mahler und Petschlies a. Berlin, Heinrichs a. Quedlinburg, Nobbe a. Halle, Lamprecht a. Lamprecht, Schneidewind a. Pirmasenz, Müller a. Soldau, Tück a. Frankfurt a./M., Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Gastwirths **Bruno Richard Ludwig Jungfer** jetzt in Danzig, ist an Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Robert Block**, der Kaufmann **Rudolph Hasse** von hier, Paradiesgasse Nr. 25, zum Conkursverwalter ernannt. (4241

Danzig, den 11. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters **Otto Kraenzmer** zu Danzig, Nonnenhof 11, ist an Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Robert Block**, der Kaufmann **Richard Schirmacher** von hier, Hundegasse Nr. 70, zum Concursverwalter ernannt. (4242

Danzig, den 11. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Michaelsohn** von hier, Langebrücke 23, ist an Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Robert Block**, der Kaufmann **Georg Lorwein** von hier, Hundegasse Nr. 128, zum Concursverwalter ernannt.

Danzig, den 11. Dezember 1891.
Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Ernst Freundt** in Gobbowitz ist an Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Robert Block**, der Kaufmann **Paul Muscate** von hier, Heil. Geistgasse 53 zum Konkursverwalter ernannt.

Danzig, den 11. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Max Loewenthal** von hier ist an Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Robert Block**, der Kaufmann **Georg Lorwein** von hier, Hundegasse 128, zum Konkursverwalter ernannt.

Danzig, den 11. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhwaarenhändlers **Jakob Leopold**, in Firma **J. Leopold** in Danzig, Langebrücke 6 ist an Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Robert Block**, der Kaufmann **Richard Schirmacher** von hier, Hundegasse Nr. 70 zum Konkursverwalter ernannt.

Danzig, den 11. Dezember 1891.
Königliches Amtgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Carl August Blanck** in Danzig, Jopengasse 61 ist an Stelle des verstorbenen Kaufm. **Robert Block**, der Kaufmann **Paul Muscate** von hier, Heil. Geistgasse 53 zum Konkursverwalter ernannt.

Danzig, den 11. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

In das diesseitige Genossenschafts-Register ist heute zufolge Verfügung von heute, auf Grund des Gesellschaftsvertrages (Statuts) vom 19. März 1891 und der Beschlüsse der Generalversammlung und des Aufsichtsraths vom 19. März bezw. 5. September und 26. November 1891 unter Nr. 6 eingetragen:

Firma der Genossenschaft: Landwirthschaftliche Kreis-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sitz der Genossenschaft: Konitz.

Rechtsverhältnisse:

Die Genossenschaft hat den Zweck die gewerblichen und wirthschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder durch den Betrieb der hierzu geeigneten Geschäfte, insbesondere Einkaufs-, Agentur- und Commissionsgeschäfte, sowie andere Hilfeleistungen zu fördern.

Jeder Genosse haftet für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft mit der zehnfachen Summe seiner Geschäftsantheile.

Der Geschäftsantheil beträgt zehn Mark.

Jeder Genosse muß einen solchen, kann aber auch mehrere, jedoch höchstens zwanzig Geschäfsantheile erwerben.

Die zeitigen Vorstands-Mitglieder sind:
1. der Gutsbesitzer **W. Heise**,
2. der Rentier **Th. Schur**,
beide zu Konitz.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen ergehen unter der Firma der Genossenschaft, gezeichnet von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern die vom Aufsichtsrath ausgehenden unter Benennung desselben, unterzeichnet von dem Vorsitzenden.

Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch 2 Vorstandsmitglieder erfolgen, wenn sie dritten gegenüber rechtsverbindlich sein soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft und der Benennung des Vorstandes ihre Namensunterschrift beifügen.

Zur Veröffentlichung ihrer Bekanntmachungen bedient sich die Genossenschaft des Konitzer Tageblatts.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet. (4097

Konitz, den 5. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung der Eintragungen in dem Handels-, Genossenschafts- und Musterregister des hiesigen Amtsgerichts wird im Laufe des Jahres 1892 durch Einrückung in den deutschen Reichsanzeiger, die „Danziger Zeitung“ und den Graudenzer Geselligen erfolgen. (4171

Für kleinere Genossenschaften erfolgt die Bekanntmachung außer dem deutschen Reichsanzeiger nur in der „Danziger Zeitung“.

Mewe, den 1. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Zwangsversteigerung, betreffend die dem Gastwirth **Franz Esau** gehörigen Grundstücke, Schoeneberg, Bl. 41, 139 und 5 B, wird der auf den

20. Februar 1892

anberaumte Versteigerungstermin nach Einstellung des Verfahrens hiermit aufgehoben. (4168

Tiegenhof, den 11. Dezbr. 1891.
Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Im Grundbuch Czersk Band II Bl. 50, eingetragener Eigenthümer der Mühlenbesitzer und Amtsvorsteher **L. Groos** in Czersk stehen in Abthl. III Nr. 2 Spalte Abtretungen von der aus dem Vertrage vom 11. September 1847 dort eingetragenen Hypothek von noch 3000 Thlr. ein Theilbetrag von 24 Thlr. 17 Gr. 6 Pf. = 73,75 Mark, nebst 5% Zinsen für den Buchhalter Jaswich in Mewe auf Grund der Ueberweisungsurkunde vom 7. November 1859 gegen halbjährige Kündigung eingetragen.

Ein Document ist über die Post nicht gebildet. Auf Antrag des Grundstückeigenthümers, vertreten durch den Rechts-Anwalt **Eggebrecht** ergeht an den unbekannten Inhaber der Post die Aufforderung, dem Eigenthümer des Grundstückes gegen Empfang der Zahlung spätestens im Aufgebotstermine am

14. November 1892,
Vormittags 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 25, Quittung oder Löschungsbewilligung zu ertheilen, bezw. sich zu melden und sein Verfügungsrecht nachzuweisen, andernfalls dem Antragsteller die Hinterlegung des Kapitals nebst Zinsen würde gestattet und die zur Löschung der Post nach § 107 der Grundbuchordnung erforderliche Bescheinigung würde ertheilt werden. (4096

Konitz, den 10. November 1891.
Königliches Amtsgericht IV.

Das zur **Ferd. Schulz'schen** Concursmasse gehörige Grundstück Polizen Nr. 11, gegen 113 Hektar groß, mit 2685 M Grundsteuerreinertrag und 324 M Gebäudesteuernutzungswerth veranlagt, soll

am 22. Dezember,
Mittags 12 Uhr,

im Hotel „Appelhans“ hier meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen sind im Termine und vorher bei mir zu erfahren.

Bietungskaution 2000 M in baar oder Werthpapieren.

Christburg, d. 11. Dezbr. 1891.

Weber,
Concursverwalter.

Specialität:
Tricotagen,
Strümpfe,
Handschuhe.

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,

Danzig, Langgasse Nr. 13,

Specialität:
Tricottaillen,
Fantasie-Artikel,
Strickwolle.

empfehlen zu

Weihnachts-Bescherungen große Auswahl wohlfeiler praktischer Artikel, welche sich durch ihre außerordentliche Preiswürdigkeit vornehmlich zu

Weihnachtsgeschenken für Domestiken, Arbeiter und Kinder,

wie auch für Wohlthätigkeits-Vereine ganz besonders eignen.

Artikel für Männer:

Artikel	Preis
Gestrickte Westen mit Aermeln	v. 2,00—5,00
Starke patentgestrickte Jacken	- 2,00—3,50
Walkjacken, sehr dauerhaft	- 2,50—4,00
Tricot-Unterjacken	- 1,25—3,00
Tricot-Unterbeinkleider	- 1,00—3,00
Starke patentgestrickte Beinkleider	- 2,40—4,00
Gestrickte Socken	- 0,40—1,00
Wollene Shawls	- 0,50—1,25
Halbwollene u. wollene Halstücher	- 0,40—1,50
Halbseidene Halstücher	- 0,75—1,25
Starke gestr. wollene Handschuhe	- 0,60—1,50
Baumwollene Kutscher- u. Dienerhandschuhe, Dutzend	- 4,00—6,00
Wollene Pulswärmer	- 0,30—0,60
Filzschuhe	- 1,50—3,00

Artikel für Frauen:

Artikel	Preis
Tricot-Taillen	v. 2,00—5,00
Gestrickte Westen	- 1,10—3,00
Gestrickte Unterjacken	- 1,25—3,00
Tricot-Unterjacken	- 1,00—2,00
Starke gestrickte Beinkleider	- 1,75—3,00
Tricot-Unterbeinkleider	- 1,50—3,00
Taillen-Tücher	- 1,00—4,00
Wollene Kragen	- 2,50—4,00
Kopftücher in allen Farben	- 0,45—1,00
Garnirte Kopfbedeckungen	- 1,25—3,00
Unterröcke	- 1,25—3,50
Wollene Shawls	- 0,40—0,75
Gestrickte Strümpfe	- 0,50—1,50
Wollene Handschuhe	- 0,40—0,75
Filzschuhe	- 1,10—2,50

Artikel für Kinder:

Artikel	Preis
Gestrickte Westen für Mädchen	v. 0,90—1,50
Gestrickte Westen für Knaben	- 2,50—3,00
Starke Wolljacken für Knaben	- 1,25—2,50
Tricot-Unterjacken	- 0,90—1,50
Tricot-Unterhosen	- 1,00—1,50
Tricot-Unteranzüge	- 0,90—3,00
Unterröcke	- 0,70—2,00
Wollene Schultertücher	- 0,90—1,50
- Kopftücher	- 0,30—0,90
- Kopfhüllen u. Mützen	- 0,75—1,50
- Cravattentücher u. Shawls	- 0,15—0,50
- gestrickte Kleidchen	- 2,00—4,00
- Röckchen mit Leib	- 0,80—1,50
- Jäckchen	- 1,00—2,00
Filzschuhe	- 0,60—1,00
Gestrickte Strümpfe	- 0,20—1,00

Haltbare und empfehlenswerthe Strickwolle, melirt wie einfarbig, von 2 M pro Pfund.
Bei sämmtlichen Artikeln berechnen von 1/4 Dutzend von gleicher Qualität und Größe den Dutzendpreis.
Auswärtige Aufträge werden auf das Sorgfältigste von 20 M aufwärts portofrei erledigt. (4198

Meine

Weihnachts-Ausstellung

empfehle zur Auswahl passender Festgeschenke, dieselbe enthält:

Besonders reizende Neuheiten der Parfümeriebranche, Toilette-Artikel, Galanterie-Waaren.

Ferner empfehle:

Baumschmuck, Lichthalter, Baumlichte und Wachsstock

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Albert Neumann,
Langenmarkt Nr. 3, gegenüber der Börse. (3702

Die Piano-Fabrik

von

C. Weykopf,

Jopengasse 10,

empfiehlt ihr solides seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in Pianinos neuester Construction. Dieselben erfreuten sich während dieser ganzen Zeit der ungetheiltesten und ehrenvollsten Anerkennung der besten musikalischen Kreise, in welchen sie ihrer Klangschönheit wegen beliebt und bevorzugt sind.

Lieferant der meisten Seminare Ost- und Westpreußens. Vertreter nur erster Firmen Deutschlands. (4256

A. H. Pretzell, Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 110,

Inhaber: Paul Monglowski,

empfiehlt u. A.:

Feinste Danziger Tafelliqueure wie z. B.: Danziger Goldwasser, Kurfürsten, Wachholder, Ingwer, Pommeranzen, Cacao, Sappho, Helgoländer Eiercognac, z. Ta., Fl. 60 ₰, 70 ₰, 1,25 und 1,50 M.
Probekisten a 3 Fl. feinster Qualität incl. Kiste und Porto 5—6 M pr. Nachn.

Mein

Total-Ausverkauf

in

Glas, Porzellan und Lampen, Haus- und Küchengeräthen

mit

25% Rabatt

dauert unverändert fort.

Eduard Rahn.

Breitgasse 134, Ecke Holzmarkt. (3433

Wir empfehlen:

ff. Lager- (Dunkel) und Böhmisch-Bier (hell)
in Gebinden und Flaschen.

Bestellungen werden außer in unserem Stadt-Comtoir Heiligegeistgasse Nr. 126, auch in unserer Brauerei Kl. Hammer bei Langfuhr entgegen genommen.

Hochachtungsvoll (3922
Danziger Actien-Bierbrauerei.

Novität für Weihnachten.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhdlg. vorräthig:

Aus Danzigs Vorzeit,

3 Erzählungen für Jung u. Alt von **Walther Domansky.**
1. Der Milchpeter. 2. Simon Matern. 3. Brot und Salz.
Preis: 1,25 M.
Theodor Bertling.

Enthaarung

Mundelius'sches Decrinatorium zur schnellen, schmerzlosen Entfernung verunzierender Gesichtshaare bei Damen. Fl. 3 M. Apoth. Mundelius, Berlin, Liesenstr. 19.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln 2c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (8848

Christbaumzucker-

Figuren, prachtv., frisch, gesund, feinschmeck. Kistchen ca. 220 große od. ca. 440 mittl. Stck. für 3 M, zwei Kist. 5½, drei 7½ M; drei Pfund Crêmechokol.-, Fondants- 2c. Figur 4 M porto- u. verpackungsfrei. Händlern billiger. 1000de Lobpreis. Confecthaus **Scheithauer, Pillnitz-Dresden.**

Garantirt reine Natur-Weine

Probe-Post-Kisten von

3 Fl. Alter Portwein	M 4,00
3 - - Malaga	- 4,00
3 - - Madeira	- 4,00
3 - - Sherry	- 4,00
3 - - Rum	- 4,00
3 - Feinen Punsch-Extract	M 4,00
3 Flasch. Angostura Bittern	M 4,00,

sowie garantirt reine Bordeaux-, Rhein- u. Mosel-Weine von M 1 per Flasche an liefert nur feinste Waare per Post franco per Nachnahme (4065
Alf. Anker,
Wein- u. Delicatessen en gros, Hamburg, Hammerbrook.



Geldschränke, feuerfest und diebessicher m. Stahlpanzer empfiehlt **W. Kretschmann,** Mattenbuden Nr. 22.
NB. Reparatur. an Schlössern u. Schlüsseln resp. aufsperren bill.

Bauerntische,

Eichen, von 3,50—4 M. (3786
Ad. Ahrens,
Stolp i. Pomm., Blumenstraße Nr. 2.

Für 5 Mark

25 Stck. hochfeine Toilettenseife in sortirten Gerüchen liefert nur allein **Franz Kuhn**, Parfumeur, **Nürnberg.** (3614

Mandelreiben

bester Construction, Marzipanformen, Backbleche empfiehlt zu billigsten reellen Preisen
Rudolph Mischke,
Langgasse 5. (3776

Ungarweine

bester Qualität durch direkte Verbindung offerirt **C. Kaeber,** hier, Neugarten 22. (1820

Wein-Etiquetten.

Berlin W. 8. F. P. Feller.
Muster franco gegen franco.

Pianinos, von 380 M an, a 15 M monatl. Franco = 4 wöch. Probesend. **Fab. Stern, Berlin,** Neanderst. 16.



F. L. Schmidt,

Danzig,

6, Große Wollwebergasse 6,

empfiehlt

passend zu Weihnachts-Geschenken:

Sättel, Geschirre, Reitzäume, Fahr- und Reitpeitschen, Hetzpeitschen,
Reit- u. Spazierstöcke, Wagenlaternen, Schlittengeläute und -Glocken,
Schellengurte nebst Schellen,
sowie sämmtliche

Jagd- und Reise-Utensilien.

Besonders großes Lager in Lederwaaren, als:

Reisekoffer, Fourierkoffer, Handkoffer, Reise-Necessaires, Reisetaschen, Geldtaschen, Damentaschen, Schreibmappen, Rindlederne Portemonnaies, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Reiserollen und Visites 2c.

Zum Schulbedarf:

Schultaschen, Schultornister, Bücherträger, Bücherhüllen.

Auswahlsendungen werden bereitwilligst gemacht.

6, Gr. Wollwebergasse, F. L. Schmidt, Danzig. (4005

Leitspindel-Drehbänke,

3 Meter lang, mit gekröpftem Bett, 42 Centimeter Spitzenhöhe in der Kröpf., verkauft räumungshalber zu billigsten Fabrikpreisen (4149
Emil A. Baus, 7 Gr. Gerberg. 7.

Gustav Lohse, Berlin,

Königl. Hoflieferant,
Fabrik feiner Parfümerien u. Toilette-Seifen,
empfiehlt seine weltberühmten Specialitäten

Lohse's Maiglöckchen anerkannt als das vornehmste Parfüm für das Taschentuch 2c.

Lohse's Héliotrope Blanc wegen seines blumenreichen, characteristischen Duftes allgemein beliebt

Lohse's Goldlilie hochfein und nachhaltig duftend.

Lohse's Maiglöckchen Toilette-Seife von köstlichem Wohlgeruch, erzeugt nach kurzem Gebrauche schneeweiße, sammetweiche Haut.

Lohse's Lilienmilch-Seife wegen ihrer vollkommenen Reinheit und Milde allen anderen Toilette-Seifen vorgezogen zur Pflege der Haut u. Erzielung eines zarten Teints.

Lohse's Veilchen-Seife Nr. 130 von wundervollem nachhaltigen Parfüm.

In allen feineren Parfümerien, Drogerien und Friseurgeschäften käuflich. (3572

3496 neue Billards, System Coffart,

sind von 1854 seit meiner Meisterprüfung als Billardfabrikant bis heute in durabler Arbeit und verschiedenen Systemen gefertigt und empfehle mein Lager mit (3520

echten Pariser Banden

unter zehnjähriger Garantie einer gütigen Beachtung.

August Wahsner senior,

Breslau, Weißgerberstraße Nr. 5,

Inhaber der goldenen und silbernen Verdienst- und der broncenen Staatsmedaille.

L. Matzko Nachfl.,

Danzig, Altstädt. Graben 28,
empfiehlt

Ia. Leckhonig

und Landhonig zum Speisen und Backen
in recht guter Qualität. (3389





Gelegenheits-Kauf.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle mein großes sortirtes Lager von

Knaben-Velocipedes,

zwei- und dreirädrig, und verkaufe dieselben, um damit zu räumen, 25 % unterm Fabrikpreise, ebenso empfehle für Erwachsene

Sicherheits-Zweiräder (Rover)

für M 190,

gebrauchte Hochräder

von M 60 an,

gebrauchte Sicherheits-Zweiräder

von M 120 an im

Danziger Velociped-Depot

bei

E. Flemming,

Lange Brücke 16. (4154

Ofenvorsätze u. Schirmständer,

in einfachsten bis elegantesten Dessins, broncirt, verkupfert, vernickelt, emaillirt,

Wringmaschinen,

in vorzüglichster Qualität, Empire, billige von 16 Mk. an,

Waschmaschinen, Waschbretter,

Mandelreiben

Brodschneidemaschinen

in allen Grössen, Fleischhack- und Wurststopfmaschinen empfiehlt zu billigen Preisen

Rudolph Mischke,

Langgasse No. 5. (3547

Die Stärkefabrik Hall

in Schw. Hall empfiehlt

Bestes und billigstes garantirt reines entöltes Deutsches **Maismehl** auch Maizena, Mondamin, Corn, Flour genannt 2c.

Zu haben in den meisten besseren Colonial-, Drog.-, Delicatessen-Handl. 2c.
Engros-Lager in Danzig bei **A. v. Tadden.**

Den Eingang sämmtlicher Neuheiten von

Pariser und Wiener Ballschuhen

in reizenden Mustern und sehr großer Auswahl, zu billigsten Preisen zeigt ergebenst an (3824

Fr. Kaiser,

20 Jopengasse 20, 1. Etage.

Zu Weihnachts-Einkäufen

in Artikeln der Colonialwaaren- und Delicatessen-Branche empfiehlt sich die Handlung von

Emil Hempf, früher Carl Schnarcke,

Danzig, (3925
Brodbänkengasse Nr. 47.

Tricot-Taillen

als praktisches Weihnachtsgeschenk,
anerkannt größte Auswahl, von M 1,50—15 M, empfiehlt zu sehr billigen Preisen (4120

W. J. Hallauer,

Langgasse 36. Fischmarkt 29.
Coul. Taillen früher 6 und 9 Mk. jetzt 2 Mk.

Musikwaaren.

Neben meinem großen Lager von **Streich- und Blas-Instrumenten** empfehle als passende Weihnachtsgeschenke die jetzt so beliebten **Schlag- und Volks-Zithern** (Accord-Zithern), wie auch die zweckmäßigsten **mechanischen Musikwerke** zum Drehen und selbstspielend, nebst reicher Noten-Auswahl. (4150

Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Robt. Krause,

Harmonika-Fabrik.
Instrumenten- und Saiten-Handlung,
Langebrücke, am Heiligengeistthor 9.

Puppenperrücken,

soweit der Vorrath reicht, von 50 ₰ bis 2 M, mit aufkleben, Haararbeiten für Damen und Herren in bester Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt
Egb. Sauer, Langgasse 48, neben dem Rathhause.

Jede

Namen-Stickerei

wird sauber und billig ausgeführt Heil. Geistgasse 18. Bei ganzen Ausstattungen Preisermäßigung.

1 Locomobile,

gut erhalten, 8—10 Pferdekräfte, hat billig abzugeben
Emil A. Baus,
7. Gr. Gerbergasse 7.

Einige sehr wollreiche, junge

Kammwollböcke

sind abzugeben in Goschin bei Straschin, Prangschin. (4114

Ein Colonialwaaren- u. Destillationsgeschäft resp. Destillation allein, möglichst in einer Provinzialstadt, wird per sofort zu kaufen resp. pachten gesucht.
Offerten unter Nr. 4067 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Geld jeder Höhe zu Hypothek. u. jedem Zweck, sof. überallhin v. 4—5%. Provis.-Zahl. nicht. Agenten verb. D. C. lagernd Berlin-Westend.

Waise m. groß. disp. Vermög. wünscht zu heirathen. Off. erb. unter G. A. Berlin 12.

Wir engagiren für Danzig und Westpreußen einen tüchtigen, fleißigen, gut accreditirten

Vertreter,

der sowohl mit den besser situirten Wirthen und Cafetiers bekannt ist, als auch bezüglich größerer Verbreitung unserer Specialität pat. Tisch-Billards mit den besser situirten Privat-Publikum.

J. Neuhusen's Billard-Fabrik,
Berlin SW.

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Suche von sofort oder per 1. Januar 1892 ein Hypotheken-Darlehn von 5500 M zur sicheren Stelle auf mein Gasthaus-Grundstück mit 12 Morgen Land verbunden, welches in einem Kirchendorfe von 1500 Einwohnern liegt. Offerten unter Nr. 4111 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Junger Droguist,

19 Jahre alt, sucht Stellung als Verkäufer oder Lagerist.
Adressen werden unter Nr. 4231 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

E. Schulz, Fleischergasse 5,
kfm. Placirungsgesch., gegr. 1860, sucht perman. für seine umfangr. coulante Kundschaft, jedoch nur ganz vorzügl. empfohl. u. gedieg. Kräfte, aller cour. Geschäftsbr., vorwiegend aber Materialisten, Eisenhändl. und Droguisten. Jed. 1. Schreiben ist Zeugn.-Copie u. mögl. Photographie beizufügen. Pers. Vorstell. n. voran gegangen. Avisirung bed., da Abschl. stets je nach Qualification abwickle.
Lehrlinge f. stets in größ. Anz.

Compagnon.

Wünsche mich mit kleinem Einlagecapital an einem Agentur- u. Commissionsgeschäft thätig zu betheiligen und erbitte Offerten u. Nr. 4155 in der Exped. der Danziger Zeitung.

In f. Hause Hundegasse, 1. Stock, gr. Vorderz. mit Zubehör, auf Wunsch in 2 Zimmer theilbar, z. 1. April zu vermiethen. Preis 400 M. Adr. unter 4101 in der Exp. dieser Zeitung erb.

Comtoire

zu vermieth Hundegasse 109.
Erdgeschoß:
1 Vorderz. m. Zub. M 375,
2 Hinterz. - - - 650,
Hof, 1 Treppe:
1 Zimmer mit Zub. M 250.
Zu erfr. 12—1 Uhr Vorm.
Hundegasse 33'. (4101

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.